Basel, den 20. Juli 1935 XXXV. Jahrgang / No. 29

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt: Die 14. Internationale Genossenschaftsschule an der Arbeit — Die Konsumvereinsbäckereien in der Schweiz. — Aus der Tätigkeit für zwischengenossenschaftliche Verständigung (Schluss). — Volkswirtschaft. — Kurze Nachrichten. — Aus der Praxis. — Aus unserer Bewegung. — Verwaltungskommission. — Bibliographie. — Arbeitsmarkt.

Die 14. internationale Genossenschaftsschule an der Arbeit.

Drei Rekorde sollen die diesjährige internationale Genossenschaftsschule auszeichnen:

1. bezüglich der Zahl der vertretenen Staaten: 20 aus drei Kontinenten.
2. bezüglich der Zahl der teilnehmenden Personen; mit Ausnahme der letztes Jahr anlässlich des Londoner Kongresses stattgefundenen und deshalb eine besonders grosse Anziehungskraft aufgewiesen habenden Genossenschaftsschule haben sich seit dem Bestehen derselben noch nie so viele Genossenschafterinnen und Genossenschafter an der Schule zusammengefunden. Die 84 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Staaten: Belgien: 1; Bulgarien: 3; Dänemark: 4 (davon 3 weibl.); Finnland: 5; Frankreich: 3; Grossbritannien: 16 (davon 7 weibl.); Holland: 2 (davon 1 weibl.); Indien: 1; Jugoslawien: 18; Lettland: 2; Litauen: 1; Oesterreich: 4; Palästina: 1; Schweden: 5; Schweiz: 8 (davon 2 weibl.); Spanien: 2; Tschechoslowakei: 1; Ukraine: 1; Ungarn: 4; U.S.A.: 2 (dav. 1 weibl.).
3. bezüglich des Durchschnittsalters der Gesamtteilnehmerschaft, die, wie schätzungsweise angenommen werden darf, diesbezüglich ebenfalls das bis jetzt erreichte Maximum darstellt.

Drei Rekorde, die jedoch — und das hat der Direktor der Schule, Herr W. P. Watkins, B. A., anlässlich des Eröffnungsaktes vom letzten Samstag in feinsinniger Weise betont — nicht das Wesen der Schule ausmachen. Denn: wesentlich ist, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein und derselben Bewegung angehören und als Genossenschafterinnen und Genossenschafter zu gemeinsamer, ernster Arbeit, zu fruchtbringendem Gedankenaustausch und fröhlichem Beieinandersein zusammengekommen sind.

Wie man es nun schon seit langem bei Veranstaltungen im Freidorf gewohnt ist und es deshalb auch gar nicht mehr anders erwartet, spürte man auch dieses Jahr wieder, dass organisatorisch Vorbereitungen getroffen worden waren, die schon von Anfang an zum Erfolg der Schule weitgehend beitragen müssen. — Anlässlich des gediegenen Eröffnungsaktes vom letzten Samstag gab auch als erster Redner Herr H. J. May, Generalsekretär des Internationalen Genossenschaftsbundes, seiner besonderen Freude Ausdruck, dass die Schule im Freidorf stattfinden kann, und dazu noch unter der Leitung von Herrn Dr. Jaeggi, der das Ehrenpräsidium über die Schule inne hat. Mit viel Humor stellte der nun schon bald den 70er Jahren entgegengehende, jedoch noch jugendfrische Generalsekretär des I. G. B., den Direktor der Schule, Herrn W. P. Watkins, B. A., vor, der ihn fast wie als Zwillingsbruder durch all die Jahre hindurch bei der Vorbereitung und Durchführung der Schule begleite. Herr May gab am Schlusse seiner kurzen Ansprache noch dem Wunsche Ausdruck, dass die diesjährige Schule einen Schritt weiter zur permanenten internationalen Genossenschaftsschule hin bedeuten möge.

Herr Dr. Jaeggi vermittelte in seiner begeistert aufgenommenen Ansprache, in der er die Schule im Namen des Verbandes schweiz. Konsumvereine und des Genossenschaftlichen Seminars (Stiftung Bernhard Jaeggi) willkommen hiess, einen knappen Ueberblick über den geographischen, ökonomischen und genossenschaftlichen Aufbau der Schweiz. Die Schlussworte Herrn Dr. Jaeggis waren ein erneutes Bekenntnis zu der Tatsache, dass die Genossenschaftsidee in erster Linie in den Köpfen und in den Herzen festsitzen muss, bevor eine Verwirklichung der genossenschaftlichen Ideale erwartet werden kann. Herr Dr. Jaeggi beschloss seine Ansprache u. a. mit folgenden Worten:

«Die genossenschaftlichen Schulen, wie sie vom Internationalen Genossenschaftsbund veranstaltet werden und zu deren Durchführung die Herren Generalsekretär May und W. P. Watkins wesentlich beitragen, sind ausserordentlich wertvoll. Die Vertreter des Genossenschaftswesens aller Länder lernen einander kennen und tragen dadurch zweifellos zur gegenseitigen Annäherung der Länder bei.

H. J. May, Generalsekretär des I. G. B. ist mit dem bisherigen Verlauf der Schule offensichtlich zufrieden.

Die Genossenschaftsbewegung ist eine Erziehungsfrage. Wenn die Genossenschaften ihrem Ideal näher kommen wollen, muss in erster Linie an der Fortentwicklung und Erziehung der Menschen gearbeitet werden. Die Idee der Genossenschaft muss in die Wirklichkeit umgesetzt werden, so dass Theorie und Praxis stets Hand in Hand gehen. Das Samenkorn, das einst die Pioniere von Rochdale in die Erde gelegt haben, hat schon tausendfältig Frucht getragen, aber noch stehen wir am Anfang der Verwirklichung genossenschaftlicher Grundsätze. Wir müssen dafür besorgt sein, dass der gute Geist in jedem Volke, in jedem Alter und vorab in der Jugend wachgehalten wird, jener Geist, der die Genossenschaft hochhält und zum Segen des Landes ganze Völker erheben kann.

Ich möchte schliessen, indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, dass auch diese 14. Internationale Genossenschaftsschule vieles zur Weiterentwicklung der genossenschaftlichen Ideen beitragen möge. Vereint wollen wir an der Erziehung der Menschheit arbeiten, Werke der Liebe pflegen und den Kampf gegen alles Böse nicht scheuen.»

Ganz kurz, jedoch ebenso treffend wies Herr W. P. Watkins, dem die Leitung der Schule anvertraut ist, in Weiterführung des oben schon zum Ausdruck gebrachten Gedankens darauf hin, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schule weniger Gäste von Schweizern sind, als Gäste von schweizerischen Genossenschafterinnen und Genossenschaftern, und gab dem Wunsche Ausdruck, dass die ganze Schule in echt genossenschaftlichem Geiste durchgeführt werde.

Die kurze, würdige Feier war umrahmt von sehr applaudierten Vorträgen des Orchesters Freidorf, des Volkschors Freidorf, der Modernen Verkäuferinnenschule, sowie einer Vorführung der Jung-Gertrud-Gruppe Freidorf, die mit ihrem stimmungsvollen Fahnenschwingen — in entsprechenden genossenschaftlichen und nationalen Farben — der Versammlung genossenschaftlichen Willkommgruss auf Schweizerboden bot.

Schon am Sonntag Morgen fand die erste Vorlesung statt. Um einem grösseren Leserkreis die Gelegenheit zu bieten, Einblick in die Arbeit der Schule zu gewinnen, werden wir in einigen Nummern des «Schweiz. Konsum-Verein» kurz und summarisch über die einzelnen Vorlesungen und sonstigen Veranstaltungen berichten.

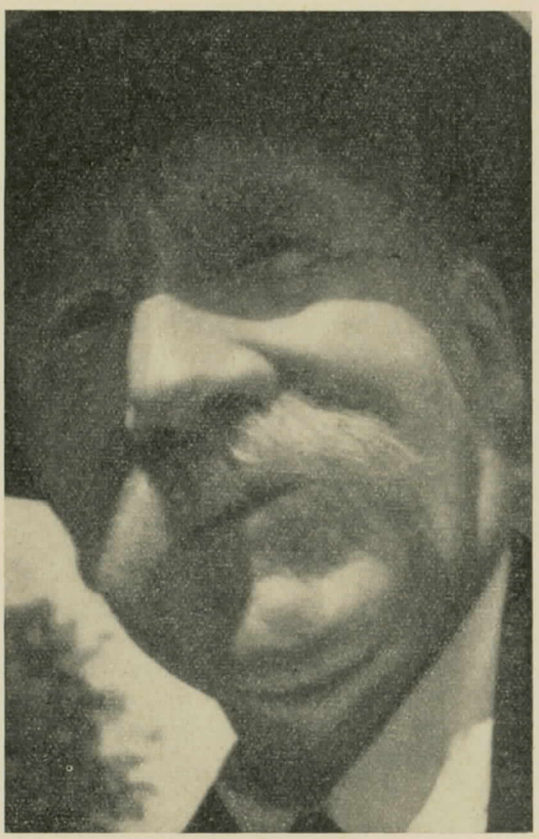
Genossenschaftliche Selbsthilfe.

Der Ehrenpräsident der Schule, Herr Dr. Jaeggi, sprach in der Sonntagmorgen-Sitzung in einem größeren Referate über «Genossenschaftliche Selbsthilfe». Dem erfahrenen Genossenschaftspraktiker, der in seiner jahrzehntelangen Tätigkeit an der Spitze eines der grössten Unternehmen der Schweiz eine Entwicklung in Wirtschaft und im Staatsleben mitgemacht hat, wie sie wohl nur wenigen in gleicher Eindringlichkeit mitzuerleben vergönnt war, konnte es natürlich nicht schwer fallen, seiner Zuhörerschaft reiches Material zum Nachdenken und zur Aufklärung zu bieten. In einem, die moderne Wirtschaftsentwicklung schildernden Abriss weist der Referent auf die drei Möglichkeiten hin, innerhalb derer die zurzeit vor sich gehende Umwälzung im Wirtschaftsleben des ganzen Erdballs vollzogen werden kann. Diese drei Wege sind:

1. die weitere Entwicklung des auf dem Grundsatze der Freiheit beruhenden privatkapitalistischen Wirtschaftssystems;
2. die Übernahme der Wirtschaft durch staatliche Zwangsorganisationen, wie Staatsmonopole etc.;
3. die Förderung des freien Genossenschaftswesens, bei dem alle Menschen mitzuwirken in der Lage sind.

Der Referent glaubt, dass in der nächsten Zukunft keiner dieser Wege allein begangen werden kann, dass also irgendeine Kombination getroffen werden muss. Da jedoch weder das privatkapitalistische System noch die Staatshilfe allein die Wirtschaft im Interesse des Einzelnen ordnen können, wird die Genossenschaft als Bindeglied zwischen Privatkapitalismus und Staatsunternehmungen Wege zur Gesundung der Wirtschaft zeigen können. Hierüber zitieren wir wörtlich:

«Wir sind nicht so töricht, unwissend oder befangen, um zu meinen, das Genossenschaftswesen reiche allein zur Lösung der sozialen Frage hin. Wir sehen darin allerdings einen Hauptfaktor derselben. Wir sind der Meinung, dass unter Umständen da, wo das genossenschaftliche Prinzip ist, es auch die relativ möglichst besten Zustände herbeiführen kann. Die Organisation der Genossenschaft ist zweckmässig, der Profit wird ausgemerzt, die Kundschaft, vielmehr die Mitglieder erhalten echte, unverfälschte Waren zu einem möglichst niederen Preise.»



Dr. B. Jaeggi, Ehrenpräsident der Schule, freut sich in stiller Beschaulichkeit, dass die von ihm mit so grosser Fürsorge umgebenen Gäste bei guter Stimmung sind.

Der Erfolg der genossenschaftlichen Arbeit ist natürlich an die Innehaltung genossenschaftlicher Grundsätze gebunden. Als solche führt Herr Dr. Jaeggi an:

1. Offene Mitgliedschaft
2. Demokratische Verwaltung
3. Rückvergütung im Verhältnis zu den Einkäufen
4. Beschränkte Kapitalverzinsung
5. Politische und konfessionelle Neutralität
6. Barzahlung
7. Ansammlung von sozialem Kapital durch die Genossenschaft.

   Im einzelnen äusserte sich der Referent zur Reservebildung u. a.:

   «Die Reserven sollen unteilbar sein und dürfen auch bei Auflösung einer Genossenschaft nicht unter die Mitglieder verteilt werden. Sie sollen stets der Genossenschaftsidee erhalten bleiben. Demzufolge bilden die Reserven ein wirkliches soziales Kapital, das der Gesamtheit gehört und auch der Gesamtheit dient. Durch Ansammlung von Reserven kann sich die Genossenschaft von privatem Kapital frei machen, sich nach Gutfinden entwickeln und so dem hohen Ziel, eine neue und gerechtere Wirtschaftsordnung zu schaffen, die Produktion und die Vermittlung von Waren in den Dienst der Konsumenten zu stellen, näher kommen.»

8. Förderung der genossenschaftlichen Fortbildung.

Dass der Gründer und Leiter des Genossenschaftlichen Seminars gerade hierauf besonderen Wert legte, stand zu erwarten, war jedoch im gegenwärtigen Augenblick besonders wertvoll. Wir zitieren:

«Die genossenschaftliche Erziehung muss den Triumph der sozialen Idee über alle individuellen Sonderinteressen herbeiführen helfen und damit die Menschheit vom Individualismus zur Gesinnung eines sozialen Fortschrittes führen.

Unverrückbar — über allen zeitlichen Errungenschaften — steht das ewige Gesetz.

Nur die Missachtung höherer Lebensgesetze konnte die Menschheit in den Zustand bringen, in dem sie sich heute befindet. Die bösen Triebe Hass, Neid, Missgunst, Habgier, vollzogen das Werk gegenseitiger Vernichtung. Die genossenschaftliche Erziehung darf nicht eine Frage nach mehr oder weniger Wissen bleiben; sie soll nach grössern innern Kräften streben, das Gewissen stärken und die guten Charaktereigenschaften pflegen. Dies ist für das Gemeinschaftsleben, für eine richtige Erfassung gegenseitiger Pflichten und Verantwortungen notwendig.

Der Geist ist's, der lebendig macht und jene Kraft der Liebe auslöst, die im Genossenschaftsideal verankert ist.»

Die Eigenart der Schweiz und ihrer Genossenschaftsbewegung.

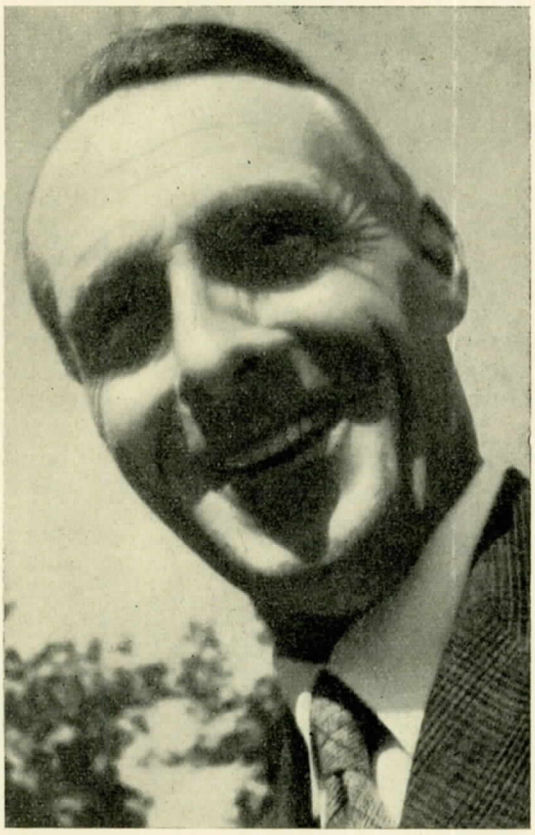
Nachdem Herr Dr. Jaeggi in seinem Referat so einen Einblick in schweizerisches genossenschaftliches Denken gegeben hatte, fand Herr Dr. O. Schär, Präsident der Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine, am Montag Morgen eine verständnisvolle, aufgeklärte Zuhörerschaft vor, die dann auch mit grosser Aufmerksamkeit dem sehr interessant gestalteten Referat über «die Eigenart der Schweiz und ihrer Genossenschaftsbewegung» folgte. Das Referat war ein knapp und meisterhaft zusammengefasster Lehrgang über Land und Leute, Wirtschaft und Staatsleben, sowie die Genossenschaftsbewegung der Schweiz.

Es wäre begrüssenswert, wenn der Vortrag als weitere aufklärende, belehrende, auch der genossenschaftlichen Propaganda dienende Schrift in der Reihe der Publikationen der Genossenschaftlichen Volksbibliothek Aufnahme finden würde.

Aus dem genossenschaftshistorischen Rückblick führen wir an:

«In dem frühzeitig industrialisierten Kanton Glarus ist in der Gemeinde Schwanden bereits im Jahre 1839 das Bedürfnis nach einer Selbsthilfeorganisation entstanden und verwirklicht worden durch Gründung einer Aktienbäckerei, die sich am 26. Dez. 1839 ihre Statuten gab und am 14. Februar 1840 von der Glarner Regierung die Ratifikation erhielt. Vielleicht ist die Idee zu dieser Gründung auch auf die Beziehungen der Glarner Textilindustriellen zu England zurückzuführen, wie das für die im gleichen Dorfe im Jahre 1864 erfolgte Gründung des ersten, nach englischem Muster konstituierten Konsumvereins nachgewiesen ist.

Nähere Mitteilungen über diese Aktienbrotbäckerei gehen über den Rahmen dieses Referates hinaus. Immerhin ist zu erwähnen, dass die Sta-



W. P. Watkins, der Leiter der Schule, nimmt sein verantwortungsvolles Amt auch von der fröhlichen Seite.

tuten sehr interessante Vorschriften enthalten, die nicht einmal in den heutigen Konsumgenossenschaften verwirklicht sind, z. B. die Vorschrift, dass jedem Mitglied entsprechend seinem Familienstab seine Aktienzahl und sein Bezugsquantum an Brot vorgeschrieben war unter Zahlungspflicht auch für das nicht bezogene Brot. Für die Schweiz charakteristisch ist, dass die Gründung nicht etwa von Fabrikarbeitern ausging, sondern sämtliche Honoratioren des Ortes, Oberstleutnants, Ratsherren, Majore, Pfarrer, Lehrer, Handwerker aller Art, sogar Krämer, waren unter den Gründern. Aus den noch vorhandenen Protokollen ergibt sich, dass sogar schon vor dem Jahre 1844 einmal an der Generalversammlung die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht der Ueberschuss oder Gewinn, wie man ihn damals nannte, nach Massgabe der Brotbezüge statt nach Massgabe der Aktien — Aktien waren rechtlich und wirtschaftlich gleichbedeutend mit den heutigen Anteilen — verteilt werden sollte, trotzdem durch die Vorschrift, dass die Zahl der übernommenen Anteile nach der Zahl der Familienglieder bemessen werde, bereits eine der Rückvergütung entsprechende Gewinnverteilung möglich war.

Einige Jahre darauf, speziell als einige Missernten grosse Not in der ärmeren Bevölkerung verursacht hatten, wurden an einigen Orten, von gemeinnütziger Seite aus angeregt, sog. Fruchtvereine gegründet. 1851 erfolgte in Zürich durch die Pioniere Bürkli und Treichler die Gründung einer neuen Organisation, für die der Name «Konsumverein» gewählt wurde, welche Bezeichnung sich dann im ganzen deutschen Sprachgebiet festgesetzt hat.

Von 1851 weg bis 1890 wurden noch zahlreiche Konsumvereine gegründet, vielfach in Form von Aktiengesellschaften, weil erst 1882 mit dem neuen Schweizerischen Obligationenrecht für die ganze Schweiz die Rechtsform der Genossenschaft begründet und für Konsumvereine die Eintragung ins schweizerische Handelsregister obligatorisch erklärt wurde. Die zwischen 1851 bis 1890 gegründeten Konsumvereine waren ohne engere Verbindung unter sich, waren für sich abgeschlossen, bildeten zum Teil eigene Methoden aus, verwerfliche und nachahmenswerte. Als verwerflich sei hier erwähnt, dass bei einigen Konsumvereinen, wenn die Reserven eine bestimmte Höhe erreicht hatten, diese Reserven unter die Mitglieder verteilt wurden, ebenso, dass neue Mitglieder nur aufgenommen wurden, wenn sie sich in die Reserven einkauften. Der kapitalistische Profitgeist herrschte in zahlreichen solchen Konsumvereinen.

Erst 1890, durch die Gründung des Verbandes schweiz. Konsumvereine, wurde die Möglichkeit geschaffen, durch Austausch von Erfahrungen und Belehrung, zum Teil durch statutarische Vorschriften, wirkliche genossenschaftliche Grundsätze bei den einzelnen Verbandsvereinen durchzusetzen, und es kann heute, nach 45jähriger Arbeit des Verbandes schweiz. Konsumvereine, festgestellt werden, dass diese Bemühungen nicht ohne Erfolg waren und dass nun die dem Verband schweiz. Konsumvereine angeschlossenen Mitglieder nach gesunden genossenschaftlichen Grundsätzen arbeiten und geleitet werden. Wichtige genossenschaftliche Grundsätze sind auch in der Gesinnung der Gesamtmitgliedschaft und darüber hinaus in der Schweizer Bevölkerung verankert. Immerhin musste innert 45 Jahren zum ersten Mal, im Jahre 1934, ein kleiner Konsumverein aus dem Verbande schweiz. Konsumvereine ausgeschlossen werden, weil sich dessen Mitglieder verleiten liessen, den Reservefonds unter sich aufzuteilen.»

Auf die Besonderheiten der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung zu sprechen kommend, erwähnte der Referent die Verschiedenartigkeit der schweizerischen Genossenschaften, von denen natürlich die landwirtschaftlichen Genossenschaften den Hauptteil ausmachen, und ging u. a. auch auf das Verhältnis unserer Bewegung zum Staate ein:

«Eine Besonderheit der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung ist ferner die, dass sie noch nie Staatshilfe beansprucht hat und solche grundsätzlich ablehnt; sie verlangt vom Staate nur, dass er ihrer Entwicklungsmöglichkeit keine Hindernisse in denWeg legt.»

Ueber die Machenschaften der Gegner führte der Referent aus:

«An Versuchen, die schweizerischen Konsumvereine durch Handhabung der Klinke der Gesetzgebung in ihrer Entwicklung zu hindern, hat es von seiten der Gegner nicht gefehlt; sie versuchten dies hauptsächlich in der kantonalen Gesetzgebung und Verwaltung durch ungerechte Steuern, durch Verweigerung von Salzverkaufsstellen, von Verkaufsstellen für den Kleinvertrieb von Wein und Bier, durch Aktionen gegen die Mitwirkung von Beamten in den ehrenamtlichen Behörden der Konsumvereine. Alle diese gegnerischen Mittel haben die Konsumvereine in ihrer Bewegung nicht ernstlich zu beeinträchtigen vermocht, sondern sie eher gefördert.»

Besondere Beachtung verdienen auch die Schlussworte des Vortragenden:

«Die Pioniere und Theoretiker der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung (Prof. J. Fr. Schär und andere) haben seinerzeit die Entwicklungsmöglichkeiten unserer Bewegung sehr hoch eingeschätzt, vielleicht ein utopisches Ziel aufgestellt, indem sie die Menschen als Konsumenten idealisierten, d. h. als so handelnd voraussetzten, wie sie sein sollten, das heisst, der Vernunft und nicht den Trieben folgend und von Solidarität, nicht von Egoismus getrieben. So glaubten sie, durch die stets zunehmende Zahl der Konsumvereinsmitglieder und die stets zunehmende konsumgenossenschaftliche Bedarfsdekkung allmählich die ganze Wirtschaft der Schweiz zu vergenossenschaftlichen, um die Schweizer-Bevölkerung einer glücklicheren und gerechteren Wirtschaftsweise zuzuführen. Wir Epigonen, die wir jahrzehntelang in der Praxis stehen und die menschlichen Schwächen auch der Genossenschafter kennen lernen konnten, haben etwas Wasser in den Wein gegossen und erwarten nicht, dass wir noch das goldene Zeitalter erleben werden. Wir werden jedoch darin nicht erlahmen, unsere ganze Kraft auch fernerhin der Stärkung der konsumgenossenschaftlichen Bewegung der Schweiz zu widmen, für die Verbreitung richtiger genossenschaftlicher Grundsätze zu sorgen, genossenschaftlichen Führernachwuchs heranzuziehen; denn dessen sind wir nach wie vor überzeugt, dass die Konsumgenossenschaftsbewegung einem edlen Ziel nachstrebt und einen Hauptnachteil der kapitalistischen Wirtschaft, die Ausbeutung der Schwachen durch die Starken zu beseitigen in der Lage ist und dieses Ziel auch erreichen wird, wenn die Hilfsbedürftigen konsequent an der Stärkung der Konsumgenossenschaftsbewegung mitarbeiten und sich nicht zur Verzettelung ihrer Konsumkraft verleiten lassen.»

Dass die beiden Referenten vom Sonntag und Montag das Interesse ihrer Zuhörerschaft voll zu wecken verstanden, bewiesen nicht nur der starke Beifall, sondern auch die zahlreichen Fragen, die am Schluss der Vorträge gestellt wurden. Leider reichte an beiden Tagen die vorgesehene Zeit nicht aus, um auf alles zu antworten. Auf alle Fälle ist dieser Wissensdurst jedoch auch ein gutes Zeichen für den Arbeitswillen der Teilnehmerschaft.

Die Orientierung der internationalen Genossenschaftsbewegung.

Wie wohl Herr Watkins am Dienstag Morgen mit Recht antönte, gehört das Referat von Herrn H. J. May, Generalsekretär des I. G. B., über «Die Orientierung der internationalen Genossenschaftsbewegung in den Mittelpunkt der diesjährigen internationalen Genossenschaftsschule. Der Vortrag des wohl heute bekanntesten Genossenschafters der Welt, der von hoher Warte aus eine wohl einzig dastehende Uebersicht über alles, was in der Welt vorgeht, gewinnen kann, war ein uns stark beeindruckendes Zeugnis von der jugendlichen Spannkraft und Schlagfertigkeit des um die Geschicke der erdumspannenden genossenschaftlichen Organisation verantwortlichen Mannes. Mit einer Offenheit und einem scharf prüfenden und scheidenden Blick für Erfreuliches und Unerfreuliches in der Genossenschaftsbewegung stellte er praktische Richtlinien für die zukünftige Orientierung auch des Internationalen Genossenschaftsbundes auf.

Unsere Hoffnung ist, dass die Vertreter der an der Schule repräsentierten Staaten die Botschaft, Warnungen und Vorschläge, die Herr May im Freidorf an die Genossenschaftsbewegung der ganzen Welt richtete, nicht vergebens ausgesprochen seien. Auf alle Fälle hat die freie, ungeschminkte und doch zu jeder Verständigung bereite Sprache von Herrn May geklärt und damit den besten Boden für die weitere, Erfolg verheissende Arbeit geschaffen. In Anbetracht der Wichtigkeit des Gesagten zitieren wir einige grössere Abschnitte des Vortrages wörtlich. Nach der objektiven Schilderung der gegenwärtigen Lage der Genossenschaftsbewegung, vor allem in Russland, Italien, Deutschland und Oesterreich, führte der Referent aus:

«Man kann aus meinen Ausführungen ersehen, dass noch ein sehr wesentlicher Bestand freier genossenschaftlicher Einrichtungen vorhanden ist, die einen wirklichen Bund der Völker konstituieren, der fähig ist, die Festung gegen alles, was kommen mag, nicht nur zu halten, sondern, wenn seine Kräfte einig sind und aktiv geführt werden, sogar wirkliche Fortschritte in der internationalen Zusammerarbeit zu machen.

Die defaitistischen Aeusserungen, die uns von Zeit zu Zeit erreichen und uns immer wieder die Geschichte vorsetzen, dass der Bund sich an die Anforderungen der neuen Wirtschaft anpassen und vor der gegenwärtigen antidemokratischen Welle, von der die Welt erfasst ist, beugen müsse, sind nur der feigen Furcht davor, gross zu sein, zuzuschreiben. Niemals haben die Genossenschaftspioniere ihren Vormarsch auf eine neue und bessere soziale Ordnung hin so aufgefasst. Sie haben die Pfeile und Schleudern eines feindlichen Geschicks vorausgesehen und gedachten, ihnen mit den Waffen ihrer neuen Ideale zu begegnen, mit denen man eher den Sieg verfechten kann als mit den stumpfen Instrumenten einer selbstsüchtigen Wirtschaft, die nach einem Konkurrenzkampf, der verheerender war als ein Krieg, die grossen Massen der Hoffnungs- und Hilflosigkeit überliess.»

Im Blick auf die planwirtschaftlichen Tendenzen, die sich selbst in kapitalistisch orientierten Ländern durchsetzen, wurde gesagt:

«Die jetzt eintretenden ökonomischen Wandlungen entkräften unserer Meinung nach die genossenschaftlichen Prinzipien nicht um ein Jota. Sie sind nur Variationen des gleichen alten Profit- und Konkurrenzsystems, sie interessieren sich für die Gemeinschaft nicht über den Punkt hinaus, wo diese am besten ausgebeutet werden kann. Sie sind nicht dazu angetan, der Genossenschaftsbewegung zu nutzen, sondern eher dazu, sie zu hemmen und zu schwächen. Soweit die nationalen Wirtschaftspläne die Industrie und den Handel in neue Kanäle lenken und sie mit Regulierungen schützend umgeben, hat die Genossenschaftsbewegung ein Interesse daran, sich selbst zum mindesten die gleiche Behandlung wie die Privatwirtschaft zu sichern. Sie muss ihre Wirksamkeit auch den kommunalen und staatlichen Versorgungsplänen anpassen und einordnen, aber alle Gebiete, die der Privatwirtschaft zur freien Betätigung offen bleiben, müssen auch den frei-

willigen Selbsthilfevereinigungen der Staatsbürger offen bleiben, und das nicht unter ungünstigeren Bedingungen. Dieses unser Verlangen ist nur recht und billig, seine Vertretung ist eine der Hauptaufgaben, die unser Bund in der gegenwärtigen Lage zu erfüllen hat.»

Betreffend gewisse Tendenzen in verschiedenen nationalen Bewegungen verdient das Folgende ganz besonderer Beherzigung:

«Noch mit einer weiteren Reihe von Erscheinungen müssen wir uns befassen, und das sind die Veränderungen, die in aller Ruhe in den nationalen Bewegungen selbst vor sich gehen. Fast unbewusst scheint sich, in feinen Anzeichen erkennbar, eine Orientierung zu vollziehen, die für das Gedeihen echter Genossenschaftlichkeit sehr bedrohlich erscheint. Diese Anzeichen zeigen sich in der Form eines stillschweigenden Verlassens des einen oder des anderen oder mehrerer der anerkannten Rochdaler Genossenschaftsgrundsätze. Die Bewegung jedes einzelnen Landes hält sich, zuerst mit einiger Strenge, eine zeitlang an die in den Satzungen des I. G. B. und der meisten nationalen Bewegungen niedergelegten Prinzipien und Methoden. Allmählich werden mit der Ausdehnung und dem steigenden Wohlstand der Genossenschaften Forderungen auf eine weniger strenge Beobachtung dieses oder jenes Grundsatzes laut, und man macht, um der vielmissbrauchten Idee der «wirtschaftlichen Treue» zu dienen, Konzessionen, die einer vorgenossenschaftlichen Mentalität entsprechen, oder fordert «moderne» Geschäftsmethoden, durch die das grosse Genossenschaftsideal geopfert wird. Mit dieser Tendenz müssen wir ebenso rechnen wie mit dem Uebel der Diktatur — komme diese nun von rechts oder von links — und wenn wir uns selbst treu sein wollen, dann müssen wir ihr fest entgegentreten und mit ihr fertig werden. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, dass nur wenig oder gar nichts von den genossenschaftlichen Idealen übrig bleiben würde, wenn wir allen Wünschen der nationalen Bewegungen auf Modifizierung oder Abschwächung der in den Statuten niedergelegten und von Tausenden von Rednern vertretenen genossenschaftlichen Prinzipien entgegenkommen würden.

Vor fünf Jahren forderte der Wiener Kongress eine Untersuchung der gegenwärtigen Anwendung der Rochdaler Prinzipien und einen Bericht darüber, ob sich im Laufe der Zeit und im Wechsel der Handelsmethoden eine Modifizierung der Grundsätze nötig gemacht habe. Das war in der Tat die Forderung nach einer neuen Orientierung des genossenschaftlichen Wirtschaftssystems, eine Forderung, die aus der wachsenden Tendenz zur Aufgabe der genossenschaftlichen Neutralität, der Barzahlung und des Verkaufs nur an Mitglieder hervorgegangen war. Die beiden letzteren waren Ausdruck eines allgemeinen Strebens, private Handelsmethoden einzuführen, statt sie zu ersetzen, und des Wunsches, lieber ein grosses Geschäft aufzubauen als in einem langsamen Prozess eine genossenschaftliche Gemeinschaft zu schaffen oder wenigstens besseren Wirtschaftsprinzipien, einer höheren Handelsmoral und der sozialen Gerechtigkeit, welche in der Genossenschaftsbewegung ihren besten Niederschlag gefunden haben, in der Kulturwelt zum Durchbruch zu verhelfen.

Der Londoner Kongress enthüllte die auf eine der nationalen genossenschaftlichen Geisteshaltung entsprechende Modifizierung der Rochdaler Grundsätze gerichtete Tendenz noch deutlicher. Es ist seltsam zu beobachten, wie blind eine Bewegung der einfachen Bedeutung ihrer eigenen anerkannten Grundsätze gegenüber werden kann, wenn die Haltung und die Gewohnheiten des Volkes dem Ideal entgegenstehen. Dem unvoreingenommenen Beobachter scheint es manchmal fast spassig, zu hören, wie die Führer einer nationalen Bewegung mit Festigkeit sich zu den Idealen bekennen und die Treue ihrer Bewegung in der Praxis hervorheben, während die Berichte von der Praxis ihrer Bewegung oder die Tatsachen ihrer regulären Arbeit ihre Ansprüche hinsichtlich dieses oder jenes Genossenschaftsprinzipes ganz und gar Lügen strafen».

Positive Wege wies nach dieser weit ausgreifenden Schilderung gegenwärtiger internationaler genossenschaftlicher Probleme Herr May im Blick auf die zukünftige Orientierung des I. G. B.:

Die Auffassung wird allgemeine Billigung finden, dass das Hauptziel des Internationalen Genossenschaftsbundes in der Zusammenfassung einer Höchstzahl von nationalen Bewegungen in seinen Reihen liegt. Gegenwärtig besteht bei gewissen Bewegungen die Tendenz auszutreten, und zwar an gewissen Entwicklungspunkten, wo sich ungünstige Einflüsse darauf konzentrieren, sie ihrer Freiheit und Unabhängigkeit zu berauben. Diese Tendenzen sind, wie wir zu zeigen versucht haben, im Wachstum, für wie lange, das können wir nicht vorhersagen. Wir sind jedoch überzeugt, dass sie in der Sphäre der politischen Diktatur und des totalen Staates eine vorübergehende Entwicklungsphase darstellen, die früher oder später ihr Ende finden wird und die gerichtet sein wird, wenn die langanhaltende Wirtschaftskrise im wirtschaftlichen Kreislauf wieder einem Aufschwung Platz macht. In der ökonomischen Späre der «Planwirtschaft» sind die eintretenden Veränderungen in der Hauptsache Aenderungen der Methode und nicht Ausdruck eines neuen Wirtschaftsprinzips. In beiden Fällen muss die Genossenschaftsbewegung die Situation sehen, wie sie wirklich ist, und sich bemühen, ihre Massnahmen der sich umbildenden Ordnung anzupassen, und dabei ihre Einheit gegen alle zersetzenden Störungen aufrecht zu erhalten.

Unserer Meinung nach muss der I. G. B. zuallererst einen kräftigen und beharrlichen Feldzug organisieren, der seine ganze Macht zur Verteidigung der nationalen Bewegung in allen Ländern mobilisiert, in denen die Freiheit und Unabhängigkeit der Bewegung angegriffen wird. Es ist nicht ausreichend, den staatlichen Behörden nur in einem Dokument die Sorgen und Forderungen der Weltgenossenschaftsbewegung für ihre Mitglieder darzustellen, sondern man muss durch ständige Vorstellungen und persönlichen Kontakt jeder Restriktion einen Widerstand entgegensetzen, von dem eine konzentrierte Wirkung auf die nationalen Regierungen ausgeht.

Solch ein Feldzug müsste so ausgebaut werden, dass er auch den Bewegungen, die gegenwärtig ausserhalb des Bundes stehen, Hilfe leistet.

In den Ländern, in welchen die neue wirtschaftliche Planung schon Gestalt annimmt, und

auch in denen, in welchen die staatliche Kontrolle in der Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse sich noch in embryonalem Zustand befindet, müsste ein ähnlicher Feldzug eingeleitet werden, um dem Genossenschaftswesen — und sei es nur aus dem berechtigten Grunde, dass es die einzige Organisation der Konsumenten darstellt — seinen Platz zu sichern. Mehr als ein Mitglied des Bundes hat die Bedeutung einer Aktion solcher Art schon erfasst; notwendig ist, dass auf den Generalversammlungen des Bundes, in denen sozusagen die ganze Welt vertreten ist, eine klare Umreissung der Politik vorgenommen und eine lebhafte Propaganda zu ihrer Durchführung eingeleitet wird. Der Planwirtschaft kann man sich in dem gegenwärtigen Stadium der Weltentwicklung nicht mit Aussicht auf Erfolg widersetzen. Dass die Genossenschafter in dem errichteten Bau zum mindesten in der gleichen Weise wie die Privatwirtschaft volle Anerkennung geniessen, das ist jedoch nur ihr gutes Recht.

Was die Organisationen innerhalb oder ausserhalb des Bundes betrifft, die weitgehend ihrer Autonomie beraubt und gewaltsam auf ein engeres Geleise geschoben worden sind, so dass sie keinen Anspruch auf die volle Freiheit freiwilliger genossenschaftlicher Institutionen erheben können, so scheint es wünschenswert, einen Weg zu finden, die noch im Bund organisierten zu halten und die ausserhalb des Bundes stehenden zurückzubringen.

Wenn wir diesen allgemeinen Vorschlag machen, so darf das nicht so verstanden werden, als ob wir damit eine weitere Modifikation der Rochdaler Grundsätze oder eine Abschwächung der gegenwärtig geltenden, in den Satzungen oder in dem Bericht der Sonderkommission niedergelegten Grundgedanken vorschlagen wollten.

Unserer Meinung nach ist die in dem Kongressbericht dargestellte Grundlage ein Mindesterfordernis. Was die Genossenschafter anbetrifft, die die Mitgliedschaft der staatlich kontrollierten Organisationen bilden, so sind sie diesen Grundideen treu und wünschen nichts sehnlicher als eine Gelegenheit, das voll zum Ausdruck bringen zu können.

Deshalb schlagen wir die Einrichtung von zwei Mitgliedschaftsarten im Bunde vor. Der eigentliche Bund soll sich wie bisher zusammensetzen; Zulassung, Beiträge, Stimmrecht etc. sollen sich wie bisher auf der Grundlage der bestehenden Satzungen regeln. Alle zugelassenen Mitglieder sind gehalten, alle in der Satzung festgelegten finanziellen Verpflichtungen uneingeschränkt zu erfüllen.

Hinzukommen sollte eine Bestimmung für eine ausserordentliche Mitgliedschaft («Associate Membership»), wonach nationale Bewegungen, die sie nicht selbst zu verantworten haben, nicht imstande sind, die Bedingungen der Autonomie und Entwicklungsfreiheit zu erfüllen, aber den gemeinnützigen Charakter ihrer Genossenschaften, welcher ein wesentlicher Bestand des wirtschaftlichen Fundamentes der Bewegung ist, aufrechterhalten, als ausserordentliche Mitglieder zugelassen werden können. Als solche würden sie alle Rechte der Vollmitglieder ausser dem des Stimmrechts haben. Sie könnten auf den Kongressen und im Zentralausschuss des Bundes mit beratender Stimme vertreten sein.

Der von den ausserordentlichen Mitgliedern zu zahlende Beitrag würde beträchtlich geringer sein als der der Vollmitglieder, etwa 50%, wodurch zugleich eine andere jetzt auftauchende Schwierigkeit gelöst werden könnte, nämlich die Unfähigkeit kleiner und solcher Bewegungen, in deren Länder der Devisenexport eingeschränkt ist, ihre gegenwärtigen finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen.

Die verschiedenen bisher behandelten Punkte befassen sich im wesentlichen mit den Auswirkungen der politischen Veränderungen auf die Genossenschaftsbewegung. Vielleicht erscheinen sie — wenigstens der erste und zweite — als Vorschläge, die an der Oberfläche der Dinge haften. Sie haben bisher noch keinen klaren und einheitlichen Ausdruck als Politik des I. G. B. gefunden. Sie sind mit einigem Erfolg von den Bewegungen Oesterreichs, der Schweiz und der Tschechoslowakei angewandt worden. Auch die junge spanische Bewegung hat an nationalem Prestige und Kräftezusammenhalt durch ihre kräftige Selbstverteidigung und Beharrung auf ihrem wirtschaftlichen Ziel gewonnen. Was wir fordern, ist die Ersetzung der trefflichen Unaktivität, die auf das Herankommen der Dinge wartet durch eine geschlossene Aktion auf der Grundlage einer gemeinsamen Politik. Der dritte Punkt bedeutet eine etwas drastische Aenderung in der Orientierung des I. G. B. Er bedarf gründlicher Erörterung und ist keineswegs einer einmütigen oder herzlichen Aufnahme bei den Bewegungen, die er für den Bund zu gewinnen sucht, oder bei denen, die nach seiner Formulierung «Vollmitglieder» bleiben würden, sicher. Aber er stellt einen Weg dar, mit der Situation fertig zu werden, der nicht leichthin zurückgewiesen werden sollte. Auf jeden Fall ist er dem einzigen anderen Vorschlag, der uns erreicht hat, überlegen, nämlich dem, dass der Bund seine Tür für alle Bewegungen, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheiten ihrer Verfassung, öffnen und eine Institution zur Sammlung und Verbreiterung von Informationen und Statistiken werden soll. Die ganze Absicht der gemachten Vorschläge läuft darauf hinaus, den Bund möglichst aus dem Geleise der Passivität herauszureissen und etwas von seiner Macht als aktives Instrument zur Erreichung der Ziele, zu denen er sich bekennt, wiederherzustellen.»

Den Schluss des gedankenreichen Vortrages bildete ein erneutes, kräftiges, überzeugendes Bekenntnis zur Genossenschaftsidee.

«Das Genossenschaftswesen enthält in seinem Bau, seinem Geist und mehr noch in seiner Fähigkeit zu einer weltweiten Wirtschaftspolitik des Zusammenschlusses, die Wesensbestandteile einer neuen Wirtschaft. Wenn die Bewegung sich selbst und ihren Idealen treu bleibt, wenn sie Vertrauen auf ihre eigene Kraft und den Mut hat, vorwärts zu gehen, wie sie könnte, dann kann sie die Dinge noch in eine andere Bahn lenken und statt dem Suchen nach einer neuen Orientierung, die sich nach den Bedingungen politischer und kapitalistischer Abenteurer richtet, wird sie die neue Wirtschaft schaffen, auf die sich die Welt ausrichten muss.»

In der Diskussion konnte Herr May in der verhältnismässig kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit nicht auf alle Fragen antworten — was jedoch

noch schriftlich nachgeholt werden soll. Man merkte es aus den gestellten Fragen, dass man nicht nur die Anwesenheit des prominenten Vertreters der internationalen Genossenschaftsbewegung benützen wollte, erschöpfende und kompetente Auskunft über aktuelle Fragen der internationalen Genossenschaftsbewegung zu erhalten, sondern dass bei der Zuhörerschaft ein starker Drang vorhanden ist, gerade zu diesen Fragen eine klare Stellung zu gewinnen. Wir sind überzeugt, dass Herr May hierin alle Erwartungen erfüllt hat.

Moderne Methoden genossenschaftlicher Erziehung.

Der Mittwoch-Morgen, der unter dem Präsidium von Herrn Dr. Jaeggi stand, brachte zuerst die Beantwortung der von Herrn Dr. O. Schär, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K., anlässlich seines Vortrages vom Montag wegen der Kürze der Zeit nicht beantworteten Fragen. Darauf erhielt Herr W. P. Watkins das Wort zu seinem Vortrag über «Moderne Methoden genossenschaftlicher Erziehung». Herr Watkins ist wohl wie nur wenige berufen, über dieses Thema zu sprechen. Als Beamter des Generalsekretariates des I. G. B. ist ihm nicht nur die Bearbeitung erzieherischer Fragen übertragen, der Referent hat sich auch als Mitorganisator der bis jetzt stattgefundenen internationalen Schulen eine derartige Kenntnis und Fülle von Erfahrungen bezüglich des von ihm behandelten Themas erworben, dass seine Ausführungen besonderer Beachtung wert sind.

Ausgehend von der im Verlaufe der Internationalen genossenschaftlichen Erziehungs-Konferenz vor vier Jahren im Freidorf von Herrn Dr. Faucherre, Vorsteher des Departements für Propaganda und Bildungswesen des V. S. K., gemachten Feststellung, dass das Genossenschaftswesen eine wirtschaftliche Bewegung ist, die durch erzieherische Aktionen ihren Zielen entgegengeführt werden muss, wies der Referent im I. Abschnitt des vorzüglichen Vortrages darauf hin, dass das genossenschaftliche Erziehungsideal nicht nur Wissen oder Überzeugung, sondern die Fähigkeit der Zusammenarbeit für ein gemeinsames Ziel ist und dass die genossenschaftlichen Erziehungsmethoden mit den nach diesen Kriterien beurteilten Resultaten stehen oder fallen. Damit war klar der Weg gezeigt, den jede genossenschaftliche Erziehung zu gehen hat. Praktisch umfasst die heutige genossenschaftliche Erziehungsmethode drei Gruppen:

1. Beamte und Angestellte
2. Mitglieder und gewählte Funktionäre
3. Kinder und Jugendliche.

Über das methodische Vorgehen bei der Ausbildung der Angestellten führte der Referent aus:

«Klassifizierung und Abstufung sind die unerlässlichen Voraussetzungen des Erfolges in der Ausbildung der Angestellten. Die Schüler müssen in Gruppen zusammengefasst werden, die zahlenmässig nicht zu gross und von gewissen wichtigen Gesichtspunkten aus gesehen, einheitlich sind. Einheitlichkeit des Alters ist wünschenswert, wenn auch nicht absolut notwendig, aber wesentlich ist es, dass die Schüler aus der gleichen Arbeitsstufe und aus dem gleichen Wirtschaftszweig kommen und sich gleiche Fähigkeiten und Qualifikationen erwerben wollen. Mit anderen Worten, neben dem gleichen Ziel muss ein Maximum an gleichen Vorkenntnissen vorhanden sein. Es sei zugegeben, dass die Zahl der zu einer gegebenen Zeit zur Ausbildung zur Verfügung stehenden genossenschaftlichen Angestellten wohl eine exakte Spezialisierung etwa in dem Ausmaße der Bildung von Spezialunterrichtsklassen oder -gruppen für jeden der verschiedenen Zweige des Textil- und Bekleidungsgewerbes nicht gestatten, aber in den Hauptabteilungen der genossenschaftlichen Warenverteilung: Kolonialwaren, Bäckereien und anderen Nahrungsmittelabteilungen ist die Anzahl der Beschäftigten normalerweise gross genug, um Spezialkurse notwendig zu machen. Die vom gemeinsamen Technischen Komitee des Britischen Genossenschaftsverbandes und der Grosseinkaufsgesellschaft für das Schuljahr 1934—1935 entworfenen Unterrichtspläne sahen 7 Spezialkurse für Verkäufer für die folgenden Abteilungen vor: Kolonialwaren, Fleischerei, Meierei, Textilwaren, Schuhwaren, Möbel, sowie Schneiderei und Kleidung. Eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so weitgehende Spezialisierung wurde in den Kursen für Verteilungsstellenleiter und Abteilungsleiterassistenten und in denen für Lehrlinge und jüngere Verkäufer durchgeführt. Eine so durchgegliederte Klassifizierung ist offensichtlich notwendig, wenn, wie in diesem Falle, die Zahl der eingerichteten Kurse 250 und die Zahl der Schüler 4522 beträgt.»

Die Dauer der Kurse ist verschieden. Der Referent gibt einen interessanten Bericht über die diesbezüglichen Verhältnisse in verschiedenen Staaten. Während die in den obigen Ausführungen erwähnten Kurse kurz sind, gibt es z. B. in Finnland Kurse mit einer Dauer bis zu zwei Jahren. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch das Genossenschaftliche Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi), das Kurse von verschiedener Länge, auch solche bis zu zwei Jahren kennt, anführen.

Über die sinkende Bedeutung des Vortrages und die Ersetzung desselben durch moderne Methoden führte der Referent aus:

«Ein bezeichnender Wechsel ist die sinkende Bedeutung des Vortrages. Das ist die unvermeidliche Konsequenz der Ersetzung theoretischer Darlegungen durch praktische Probleme. In der deutschen Schule in Hamburg war der Vortrag weitgehend durch die Arbeitsgemeinschaft ersetzt worden.

Die von der schwedischen Schule angewandte Methode besteht darin, Gruppen von 6 bis 10 Schülern, die zur Arbeit an den Abenden zusammenkommen, Probleme zur Untersuchung und Diskussion zu stellen. Das Ergebnis ihrer Arbeit wird in Berichten niedergelegt, die vervielfältigt und an alle Teilnehmer verteilt werden, um am Ende der Woche in der Studiengemeinschaft diskutiert zu werden. In der Diskussion wird auf alle unnötigen Formalitäten verzichtet. Die Schüler haben das Recht, den Lehrer zu unterbrechen, um eine Frage zu stellen, und sie üben dieses Recht aus.

Man hat auch in grösserem Umfang Versuche gemacht, das eigene Beobachtungsvermögen des Schülers zu aktivieren. Filmprojektionsapparate, die schon in einer Anzahl von Genossenschaftsschulen aufgebaut worden sind, müssen somit als unerlässlich angesehen werden. In immer grösserer Anzahl und Mannigfaltigkeit werden Besuche von genossenschaftlichen Einrichtun-

gen organisiert, und diese haben heute ihren anerkannten Platz in jedem Ausbildungskursus. Eine interessante und eigenartige, von der dänischen Genossenschaftsschule im letzten Jahre veranstaltete Exkursion soll hier Erwähnung finden. Diese hatte die Form einer Kraftwagenfahrt von 26 Schülern von Dänemark durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England nach Rochdale und zurück, wobei genossenschaftliche Einrichtungen auf dem Wege besucht wurden. Die schwedische Schule verwendet unmittelbar die Beobachtungen der Schüler bei der Warenprüfung, und dadurch wird das Schulmuseum zu einer ihrer wichtigsten Abteilungen. Alle Arten von Waren werden in ihren verschiedenen Produktionsstadien, vom Rohstoff bis zur Fertigware, gezeigt mit einem methodisch geordneten kurzen Begleittext, so dass die Schüler sie genau prüfen und ihre verschiedenen Eigenheiten beobachten können. Hier ist wiederum die mündliche Erklärung nicht nur ergänzt, sondern vorteilhaft ersetzt worden.»

Zu den wichtigsten Aufgaben jeder Genossenschaft gehört natürlich auch die Erziehung der Mitglieder. Hier führt der Referent als Voraussetzung zur Schaffung eines aktiven und wohlunterrichteten Kursus in der Mitgliedschaft die Errichtung ständiger örtlicher Zentren für genossenschaftliche Bildungsarbeit an.

Dieses Bedürfnis kann am besten durch eigens dazu organisierte Arbeitskreise befriedigt werden

«Unter einem organisierten Arbeitskreis wird ein solcher Arbeitskreis verstanden, dessen Arbeitsgang nach einem festen Plan geregelt ist und der dafür angemessen mit Büchern und Informationsmitteln versorgt und von einer beratenden und beaufsichtigenden, helfenden und kritisierenden Zentralorganisation unterstützt wird, die die Führer in der Technik der Führung eines Arbeitskreises ausbildet. Nach nur drei oder vier Jahren systematischer Arbeit hat die schwedische Konsumgenossenschaftsbewegung mit dieser Organisationsform schon bemerkenswerte Resultate erzielt. Im Jahre 1934 nahmen annähernd 26,000 Genossenschafter an etwa 2000 Arbeitskreisen teil. Um die Versorgung mit fähigen Arbeitskreisführern sicherzustellen, veranstaltet der Verband besondere Sommerschulen, in denen Probleme der Arbeitskreisorganisation und -technik diskutiert werden können.

Ein anderes Beispiel bewährter Arbeitskreisorganisation ist der in Neuschottland von der St. Francis Xavier-Universität in Antigonish organisierte Arbeitskreis. Die Universität verwendet diesen Bildungsweg, um die Gründung von Konsum-, landwirtschaftlichen, gewerblichen und Kreditgenossenschaften vorzubereiten. In anderen Ländern, besonders in Dänemark, wo die Genossenschaftsschule schon eine Serie von Studienleitfäden herausgegeben hat, und in der Schweiz haben diese Beispiele mit Modifikationen Nachahmung gefunden.»

Für die Jugend wird vor allem in England, in den nördlichen Staaten der U. S. A., Polen und Frankreich, viel getan. Trotzdem bleibt das Auffinden der richtigen Erziehungsmethode immer noch ein Problem.

«Seine Lösung scheint in der Richtung einer Schaffung von Möglichkeiten zu sozialer Betätigung für die Jugendlichen und der Erweiterung ihres Erfahrungs- und Wissenskreises durch solche Mittel wie Reisen etc. zu liegen. Gleichzeitig müsste die Organisationsform, die man verwendet, in steigendem Maße Selbstverwaltung zulassen, so dass die Leitung und Führung, auf die man bei den Kindern nicht verzichten kann, bei den Jugendlichen durch Oberaufsicht und Beratung ersetzt werden. Vor allem muss die Entwicklung der moralischen Faktoren einer erfolgreichen Genossenschaftsbewegung ständig im Auge behalten werden, d. h. Toleranz, Selbstzucht, Gerechtigkeitsgefühl und Anständigkeit, die Bereitschaft, anderen zu helfen, Treue gegenüber den Kameraden und der gemeinsamen Sache.»

Die Konsumvereinsbäckereien in der Schweiz. 2

(Fortsetzung.)

Nachdem wir das vorausgeschickt haben, gehen wir nun über zur Behandlung der im Laufe des Jahres 1934 durchgeführten Enquête, die ja den eigentlichen Gegenstand unserer Arbeit bildet. Das Erhebungsformular wurde in Anlehnung an dasjenige der Erhebung von 1928, aber mit einer beträchtlichen Erweiterung des Fragekomplexes unter Zusammenarbeit mit dem Präsidenten des Verwaltervereins durch die von der Verwaltungskommission mit der Durchführung der Enquête betraute Stelle ausgearbeitet und an sämtliche 166 Verbandsvereine, die nach den allgemeinen statistischen Erhebungen eine Bäckerei betreiben, versandt. Auf Grund der sonstigen Erfahrungen mit statistischen Erhebungen musste zum vorneherein angenommen werden, dass weder sämtliche Erhebungsformulare zurückkommen, noch auch die tatsächlich zurückkommenden in jeder Hinsicht vollständig ausgefüllt sein würden. Aus diesem Grunde wurde auch davon Umgang genommen, ernsthaftere Bemühungen anzustellen, sämtliche Fragebögen erhältlich zu machen, oder, von Ausnahmen abgesehen, Rückfragen zum Zwecke der Ergänzung fehlender Angaben auf eingegangenen Formularen zu stellen. Zu erwähnen ist immerhin, dass der Präsident des Verwaltervereins zum mindesten an die grösseren Vereine, nachdem eine gewisse Wartefrist verstrichen war, eine Mahnung ergehen liess, und dass es darauf, und nicht etwa auf die selbstverständliche und restlose Bereitwilligkeit der Verwalter der grösseren Konsumvereine zurückzuführen ist, dass die grösseren Bäckereien in der Erhebung beinahe ausnahmslos vertreten sind.

Nach den allerdings noch nicht endgültig abgeschlossenen statistischen Erhebungen über den Stand und die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1933 betrieben Eigenproduktion irgendwelcher Art überhaupt, von den Zweckgenossenschaften als Konsumgenossenschaften höherer Ordnung abgesehen, 193 Vereine. Der Gesamtbetrag der von ihnen erzielten Produktion belief sich auf Fr. 31,829,976.—. 72 Bäckereien, grösstenteils in Verbindung mit der Herstellung von Kleingebäck oder auch Konditoreiwaren, betrieben, wie schon erwähnt, 166 Vereine. Die Zahl der Bäckereien hat seit 1927 zweifelsohne etwas zugenommen, nichtsdestoweniger hat der Verarbeiter der Erhebung von 1927 ihre Zahl mit 120 bestimmt etwas unterschätzt,

Herr Watkins beschloss seinen mit grossem Interesse aufgenommenen Vortrag mit folgenden Worten:

«In der Schweiz, dem Geburtslande der modernen Erziehung, mag ein Hinweis darauf angebracht sein, dass der Prozess, den wir Erziehung nennen, im wesentlichen die Entwicklung der intellektuellen und moralischen Kräfte und Fähigkeiten des Individuums ist. Diese Kräfte können in einer Gemeinschaft nur durch gegenseitige geistige Befruchtung entwickelt werden. Deshalb gründete Pestalozzi sein Erziehungssystem auf die Familie. Die Genossenschafter von heute werden keinen grossen Irrtum begehen, wenn sie sich für ihren Erziehungszweck Methoden auswählen, die die Beseelung der Genossenschaftsschulen jeder Art mit bestem Familiengeist ermöglichen und einen Vorgeschmack einer Gesellschaftsordnung geben, deren Leitmotiv, um mit Owen zu sprechen, sein soll: «Ungehemmte genossenschaftliche Zusammenarbeit für alle Aufgaben des sozialen Lebens».

Herr Dr. Jaeggi verdankte das gediegene Referat mit beredten Worten und betonte — nach gewalteter Diskussion — noch einmal die hohe Bedeutung genossenschaftlicher Erziehungsarbeit.

*

Während so der Morgen jeweils mit ernster Studienarbeit ausgefüllt ist, dient der Nachmittag in erster Linie der Vornahme von Besichtigungen und der Geselligkeit, die ja gerade bei internationalen Veranstaltungen von nicht zu unterschätzendem Werte ist. Der Stadtrundfahrt vom Sonntag folgte der Besuch des V. S. K. und seiner Einrichtungen am Montag, und am Dienstag, auf Einladung des A. C. V. beider Basel, die Besichtigung der Bäckerei und des Milchgeschäftes dieser Genossenschaft. Anlässlich des bei letzterer Gelegenheit unter Anwesenheit der fast vollzähligen Verwaltungskommission des A. C. V. beider Basel gebotenen Imbisses gab Herr Angst, der verdiente Präsident der Verwaltungskommission des A. C. V., in einem kurzen Begrüssungswort seiner Freude über die Anwesenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schule Ausdruck und munterte die Anwesenden auf, als Apostel auszuziehen und die Herzen der Menschheit für die Ideale der Genossenschaft zu gewinnen. Herr Angst wies weiter auf das 70-jährige Jubiläum der Genossenschaft, im September dieses Jahres, hin, verglich den im Jahre 1865 am Spalenberg eröffneten ersten Laden des A. C. V. mit dem Laden der Rochdaler Pioniere und gab zum Schlusse einen Überblick über die Entwicklung des A. C. V. In seinem Dankeswort pries Herr May die eminenten Verdienste von Herrn Angst sowie all der Veteranen, die, wie auch Herr Dr. Jaeggi, in jahrzehntelanger Aufbauarbeit für die Bewegung gearbeitet und damit für die heutige jüngere Generation den Weg zu erfolgreicher Arbeit geebnet haben; sie, die für die Genossenschaftsbewegung der Welt Grosses geleistet haben, verdienen, dass man in Verehrung zu ihnen aufschaut. Der begeisterte Beifall bewies Herrn Angst die rückhaltlose Zustimmung der Anwesenden zu dem Gesagten und bedeutete auch eine besondere Dankesbezeugung für die so liebenswürdige Gastfreundschaft der Basler Genossenschaft.

Am Mittwoch Nachmittag erfolgte die Besichtigung der Lagerhäuser und der technischen Einrichtungen des V. S. K. in Pratteln bei Basel. — Auf diese Weise verbindet die Schule Theorie — am Morgen — und Praxis — am Nachmittag —, was zu einer erfolgreichen Gestaltung der Unterrichtstätigkeit wesentlich beiträgt.

Aus der Tätigkeit für zwischengenossenschaftliche Verständigung.

(Schluss.)

II. Wirtschaftliche Fragen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete sind die Ausschüsse für zwischengenossenschaftliche Verständigung und die auf ähnliche Zwecke abgestellten

---

was ja schon daraus hervorgeht, dass nach der Betriebszählung schon nur zwei Jahre später 151 Verbandsvereine Bäckereien hatten. Die Produktion von Backwaren allein erreichte 1933 Fr. 17,205,698.04, also etwas mehr als die Hälfte des Gesamtbetrages der Eigenproduktion. Von diesen Fr. 17,205,698.04 entfallen wiederum Fr. 14,080,342.88 auf die 99 Vereine, die sich an der Erhebung beteiligten, und nur Fr. 3,125,355.16 auf die 67 übrigen Vereine mit Bäckereien. Soweit sich die Untersuchung nicht auf die absoluten Zahlen, sondern auf die Einzelheiten des Betriebes bezieht, will es immerhin wenig besagen, dass absolut der weitaus überwiegende Teil des Umsatzes erfasst ist. Für die Gesamtbewegung hat ja gewiss eine grosse Bäckerei, wie ein grosser Verein überhaupt, eine grössere Bedeutung als eine kleine. Unsere Erhebung kann aber nicht nur den Zweck verfolgen, zu untersuchen, welche Bedeutung die Brotherstellung für die Gesamtbewegung, sondern auch welchen Einfluss der Bäckereibetrieb auf die Gesamtgestaltung der einzelnen Vereine hat, und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es durchaus gleichgültig, ob eine Bäckerei klein oder gross ist. Dagegen ergibt sich daraus umsomehr die Forderung, Gruppenbildungen vorzunehmen, und zwar namentlich unter Zugrundelegung der Grössenordnung. Denn da die einzelnen Grössenklassen, wie wir oben betonten, an unseren Erhebungen verschieden stark beteiligt sind, haben die Ergebnisse namentlich der kleineren Bäckereien für Rückschlüsse auf zunächst die nicht Beteiligten und in der Folge auch die Gesamtheit der bestehenden Bäckereien von Verbandsvereinen ein wesentlich grösseres Gewicht, als das für die fast restlos erfassten grossen Bäckereien der Fall ist. Aehnliches gilt natürlich auch für die Erkenntnis der Bedeutung z. B. gewisser regionaler Unterschiede usw.

Unterziehen wir zunächst die Grössenordnung einer näheren Prüfung, so stellen wir fest, dass an den Erhebungen beteiligt bezw. nicht beteiligt sind:

Umsatzgrösse in Fr.	beteiligt	nicht beteiligt
5,001— 10,000	3	1
10,001— 20,000	7	13
20,001— 50,000	31	33
50,001— 100,000	23	15
100,001— 200,000	23	4
200,001— 500,000	9	1
500,001—1,000,000	2	—
2,000,001—5,000,000	1	—
	99	67

Abgesehen von den eigentlichen Zwergbetrieben

Zentralorganisationen bemüht, ihre gemeinsame Betätigung in Fühlung oder Zusammenarbeit mit den Behörden durchzuführen und zwischengenossenschaftliche Wirtschaftsbeziehungen zu schaffen.

Gemeinsame Betätigung auf wirtschaftlichem Gebiet. — In diesem Bereich ist schon viel geschehen. So hat der Jugoslawische Allgemeine Verband an der Ausarbeitung des Gesetzes über die Ausfuhr und Einfuhr von Getreidefrüchten vom 27. Juni 1931 teilgenommen. Ausserdem hat er mit der privilegierten Gesellschaft «Prizad» für die Ausfuhr von Bodenfrüchten zusammengearbeitet. Da diese Gesellschaft nicht befriedigte, hatte der Verband wiederholt Gelegenheit zu Reformvorschlägen. Der Verband ist durch drei seiner Mitglieder im Sachverständigenausschuss beim Amt für die Ueberwachung der Viehausfuhr vertreten, das dem Aussenhandelsamt angegliedert ist. Der Zentralverband der dänischen Genossenschaften (De samvirkende danske Andelsselskaber) hat massgebenden Einfluss auf dem Gebiete der Ausfuhrregelung von Produkten, wie Butter, Speck und Eier. In Grossbritannien wurde dem Genossenschaftsverband eine Vertretung in mehreren beratenden Ausschüssen im Rahmen der Durchführung der « Marketing Schemes » eingeräumt. In der Tschechoslowakischen Republik haben sich die beiden die Arbeitsgemeinschaft [1]) bildenden Organisationen auf eine gemeinsame Politik geeinigt, der sie sowohl bei den getroffenen Massnahmen wie auch in den von den Behörden geschaffenen Wirtschaftsstellen weitgehende Berücksichtigung verschaffen konnten.

Zwischengenossenschaftliche Wirtschaftsbeziehungen. — In Österreich wurde bei den zwischengenossenschaftlichen Zusammenkünften am 22. Oktober und 4. Dezember 1934 grundsätzlich festgelegt, dass der Warenverkehr zwischen der Grosseinkaufsgesellschaft österreichischer Konsumvereine (GöC) und den zentralen Warenorganisationen der landwirtschaftlichen Genossenschaften in den einzelnen Bundesländern durchzuführen ist.

In Bulgarien deckt der Verband «Napred» zurzeit fast seinen ganzen Bedarf an Molkereiprodukten bei den Molkereigenossenschaften. Er setzt ausserdem die gesamte Produktion (4000 Tonnen jährlich) des genossenschaftlichen Salzwerkes in Provadia sowie die ganze Zuckerproduktion (3000 Tonnen) der genossenschaftlichen Zuckerfabrik in Dolna Mitropolia ab.

In Brasilien wurde die «União Paulista de Cooperativa» von dem beim Handels- und Landwirtschaftsministerium eingerichteten Amte zur Unterstützung des Genossenschaftswesens unmittelbar gefördert. So konnte die União Wirtschaftsbeziehungen nicht nur zwischen den Absatz- und den Konsumgenossenschaften zustande bringen, sondern auch die Herstellung von Wirtschaftsbeziehungen zu den Genossenschaften von Uruguay vermitteln. Es wird überdies mitgeteilt, dass die «Federaçao Paulista das Cooperativas de Café» und die «Cooperativa dos Citricultores de Sorocaba» auszuführen imstande sind. Ebenso kann die «Cooperativa Central de Lacticinios» gegenwärtig annähernd 45000 Kilo Butter ausführen. Die «Cooperativa Avicola de Sao Paulo» stellt für die europäischen Konsumvereine 180,000 bis 240,000 Eier bereit (im nächsten Jahre werden es 2 bis 2,5 Millionen sein).

In Dänemark kommt dem Zentralverbande dänischer Genossenschaften grosser Einfluss auf dem Gebiete der Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen zwischen den landwirtschaftlichen Absatzgenossenschaften Dänemarks und ausländischen Konsumvereinen zu. Da im Lande selbst ein grosser Teil der Mitlgieder der Konsumvereine Landwirte sind, treten diese Genossenschaften auf dem Inlandmarkt als Käufer landwirtschaftlicher Produkte nur in geringem Mass auf. Dagegen besteht eine recht umfassende Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Samenabsatzes zwischen der «Danske Landboforeningers Froforsyning» (Dänische Einkaufs- und Ver-

[1]) Sourucenstvi druzstevnich organisaci zemedelskych a spotrebitelskych.

---

mit unter Fr. 10,000.— Umsatz ist somit ein regelmässiges Ansteigen des Prozentsatzes der Beteiligung von den kleineren zu den grösseren Betrieben festzustellen. Bis und mit Fr. 50,000.— ist die Zahl der Mitwirkenden kleiner als die der ihre Mitwirkung versagenden, währenddem in den höheren Klassen das Verhältnis umgekehrt ist.

Ebenfalls Unterschiede, und zwar Unterschiede, die teilweise mit dem verschiedenen Anteil an grösseren und kleineren Bäckereien in unmittelbarem Zusammenhang stehen, ergeben sich bei einer kreisweisen Gliederung:

Kreisverbände	beteiligt		nicht beteiligt
	1927	1933	1933
I	6	11	11
II	6	6	12
IIIa	13	18	7
IIIb	—	—	1
IV	9	9	4
V	9	10	3
VI	3	3	—
VII	10	8	7
VIII	8	11	4
IXa	3	7	7
IXb	3	5	2
X	3	11	9
	73	99	67

Vergleichen wir zunächst mit 1927, so finden wir, dass die Kreisverbände I, IIIa, VIII, IXa, IXb, vor allem aber X (Tessin) eine namhafte Mehrbeteiligung zu verzeichnen haben, währenddem umgekehrt Kreis VII sogar eine geringere Bereitschaft bekundet hat. Vergleichen wir anderseits zwischen den, 1933, teilnehmenden und «streikenden», so finden wir die Verhältnisse besonders ungünstig in den Kreisen I und II (welsche Schweiz), VII, IXa und, trotz der namhaften Besserung gegenüber 1927, X, währenddem die Beteiligung der übrigen Kreise als mehr oder weniger, die des Kreises VI, wie schon 1927, als restlos befriedigend bezeichnet werden kann. Gliedern wir nach Sprachgruppen, so beläuft sich der Anteil der von der Erhebung erfassten Bäckereien in der deutschen Schweiz auf 67 %, in der italienischen auf 55 % und in der französischen auf 43 %. Die Ergebnisse der tatsächlich vorliegenden Fragebogen lassen also die deutsche Schweiz gegenüber der italienischen und namentlich der französischen Schweiz unverhältnismässig hervortreten.

Das Erhebungsformular gliederte den gesamten Fragekomplex in die fünf Hauptgruppen

I. Betriebsverhältnisse.
II. Produktionsverhältnisse.
III. Absatzverhältnisse.

kaufsgenossenschaft für Saatgut) und der «Faellesforeningen for Danmarks Brugsforeninger» (Verband und Grosseinkaufsgesellschaft der dänischen Konsumvereine), als Vertreter der Konsumvereine. Diese Vereinbarung umfasst einen Samenverkauf für jährlich 4,500,000 Kronen.

Die dänischen Organisationen unterhalten auch Beziehungen zu den Grosseinkaufsgesellschaften Englands und Schottlands. 20 % der gesamten dänischen Butterausfuhr (die jährlich etwa 150 Millionen Kilo beträgt) geht an diese Organisationen.

In Frankreich plant der neue Ausschuss für Beziehungen zwischen landwirtschaftlichen Genossenschaften und Konsumvereinen, die Anknüpfung unmittelbarer Wirtschaftsbeziehungen zwischen diesen beiden Gruppen von Genossenschaften zu fördern und zu diesem Zwecke für jedes Erzeugnis einen Sonderausschuss zu errichten.

In Ungarn konnte der Landesausschuss eine Reihe von zwischengenossenschaftlichen Vereinbarungen zustandebringen. So wird die Zentralgenossenschaft «Hangya» in Zukunft den Konsumverein der ungarischen öffentlichen Beamten versorgen, der sich mit dem Konsumverein «Hàztartàs» zusammenschliesst. Die Konsumvereine decken ihren Bedarf an Milch und Molkereiprodukten immer mehr bei der ungarischen Landesmilchgenossenschaft.

In der Schweiz beabsichtigt der Ausschuss für zwischengenossenschaftliche Beziehungen, die unmittelbaren Geschäftsbeziehungen zwischen den genossenschaftlichen Produzenten- und Konsumentenorganisationen zu fördern und das Verständnis zwischen Produzenten und Konsumenten in genossenschaftlichem Sinn und Geist auszubauen.

* * *

Dieser erste Versuch einer planmässigen Erhebung über die Landesausschüsse und anderen Zentralorganisationen für zwischengenossenschaftliche Verständigung gestattet also durchaus ermutigende Folgerungen. In immer mehr Staaten haben die Organisationen der landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Konsumvereine bald aus eigenem, bald auf Veranlassung des Internationalen Ausschusses und seiner Mitglieder — bisweilen im Kampfe gegen Unkenntnis und Feindseligkeit — Wege gefunden und Stellen geschaffen, um die gemeinsame Wahrnehmung ihrer Belange und die Förderung ihrer Geschäftsbeziehungen zu ermöglichen, und damit für eine bessere Marktorganisation, zum gemeinsamen Vorteile der Produzenten und Konsumenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse, zu wirken.

Somit darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, dass die engere Beziehung zwischen dem Internationalen Ausschuss und den einzelstaatlichen Organisationen zum Erfolge der gemeinsamen Bestrebungen beitragen und in diesem Sinne die Tätigkeit der einen wie der anderen befruchten und zusammenfassen wird. Intern. Arbeitsamt.

Volkswirtschaft

Zusammenschluss nationaler Wirtschaftsorganisationen.

Unter dem Namen «Schweizerische Zentralstelle zur Förderung und Verteidigung einer gesunden Wirtschaft» (S. Z. W.) haben sich 17 schweizerische Wirtschaftsorganisationen der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion und der Warenverteilung zu einer besondern Vereinigung mit Sitz in Bern zusammengeschlossen. Diese bezweckt die Mitarbeit an der nationalen Wirtschaftspolitik, die Erhaltung der schöpferischen Tätigkeit und der Qualitätsarbeit, die Förderung einer der Landesinteressen dienenden engeren Zusammenarbeit zwischen Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, unter Berücksichtigung sowohl der Produzenten, als auch der Konsumenteninteressen, sowie die Bekämpfung unlauterer kaufmännischer und industrieller Elemente und Praktiken.

IV. Arbeitsverhältnisse.
V. Preisverhältnisse.

Gemäss dieser Einteilung werden auch wir die Ergebnisse der Enquête behandeln.

I. Die Betriebsverhältnisse.

Wir schicken voraus, dass sich die Zahlen auf die Bäckerei-, sowohl als die Konditoreibetriebe beziehen. In den meisten Fällen wird ja überhaupt eine Unterscheidung nach Bäckereien und Konditoreien gar nicht gemacht, da die Herstellung von Patisserie nur als Annex der Bäckerei betrachtet wird. Die wenigen Konditoreien, über die besondere Rechnung geführt wird, wollten wir zunächst einer besonderen Untersuchung unterziehen, doch zeigte es sich, dass das Material zu wenig umfangreich ist, als dass daraus irgendwelche allgemeingültige Schlüsse gezogen werden könnten. Wir verzichteten deshalb auf die Verwirklichung unseres Vorhabens und zogen, der Einheitlichkeit halber, die wenigen gesondert geführten Konditoreien bezw. besonderen Fragebogen über Konditoreien in die allgemeinen Betrachtungen ein. In der Folge sind demgemäss, wenn wir von Bäckereien schlechthin sprechen, darin auch die zahlreichen gemischten Bäckerei-Konditoreibetriebe und die wenigen reinen Konditoreibetriebe einbezogen.

1. Der Wert der Bäckereianlage.

Die Fragestellung lautete: «Welches ist mit Einrechnung der Backöfen, Maschinen und Mobilien einerseits der Erstellwert, anderseits der Buchwert Ihrer Bäckerei?» Damit war unseres Erachtens eindeutig zum Ausdruck gebracht, dass auch die Arbeitsräume, Backöfen und Maschinen umgebenden Gebäudeteile, einzubeziehen, auf der andern Seite aber alle Gebäudeteile, die zwar mit der Bäckerei unter ein und demselben Dach untergebracht sind, wie etwa Lagerräumlichkeiten für andere Betriebszweige, Wohnungen usw., aber mit ihr betriebstechnisch zu tun haben, auszuschliessen seien. Insoferne dieser Forderung nicht restlos Rechnung getragen wurde — grösstenteils können wir nicht einmal feststellen, ob es der Fall ist oder nicht — hat das in den meisten Fällen seinen Grund nicht darin, dass unsere Frage nicht genügend verstanden wurde, oder in schlechtem Willen, sondern im Mangel an einer genügenden Ausscheidung in der Buchhaltung der in Betracht fallenden Vereine selbst. Der Wert der in der eigentlichen Bäckerei investierten Kapitalien sollte zwar schon im Interesse einer richtigen Belastung der Bäckereirechnung mit Ab-

Als Präsident der S. Z. W. wurde berufen Fürsprech Armin Hodler, Bern, als Sekretär Dr. H. W. Mühlemann, Bern, als publizistischer Mitarbeiter Redaktor und Schriftsteller Eugen Wyler, Zürich.

Kurze Nachrichten

Eingabe gegen das Filialverbot. Der Verband Schweizerischer Nahrungsmittelgeschäfte mit Filialen reichte an das Eidgen. Volkswirtschaftsdepartement eine Eingabe ein, die folgende Anträge enthält:

«1. Falls die Konsumvereine von dem Bundesbeschluss ausgenommen werden sollten, ist das gleiche Verfahren auch auf die Detailverkaufsstellen der Filialbetriebe auszudehnen, so dass der Bundesbeschluss einzig und allein für die Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte bestehen bleiben würde.

2. Wenn die Regelung nicht möglich ist, den Bundesbeschluss in der heutigen unveränderten Form beizubehalten.

3. Die Geltungsdauer des Bundesbeschlusses soll lediglich bis zum 31. Dezember 1936 verlängert werden, da es bei den unübersichtlichen Verhältnissen nicht als zweckmässig erscheint, diesem Bundesbeschluss eine neue Geltungsdauer von zwei Jahren zu verleihen.»

Massnahmen zum Schutze der Kleinbetriebe. Nationalrat Valloton hat folgendes Postulat eingereicht:

«Detailhandel und Kleingewerbe in der Schweiz sind durch Krise und Geschäftsrückgang stark mitgenommen. Darüber hinaus haben die angestellten amtlichen Erhebungen gezeigt, dass der Detailhandel insbesondere unter der Konkurrenz der Einheitspreisgeschäfte und einiger anderer Grossunternehmungen leidet.

Tatsächlich werden Tausende von Handel- und Gewerbetreibenden trotz ihres Fleisses und trotz der Güte ihrer Erzeugnisse dadurch in den Konkurs getrieben, weil sie gegen das oft verwerfliche Geschäftsgebaren der Einheitspreisgeschäfte und der «Migros» nicht aufzukommen vermögen.

Um die Handel- und Gewerbetreibenden aus dieser Notlage zu befreien, ist es dringend erforderlich, dass der Bund wirksamer einschreite als dies bis heute geschah.

Der Bundesrat wird deshalb eingeladen, den eidgenössischen Räten mit möglichster Beschleunigung einen Bericht darüber vorzulegen, welche Massnahmen er zum Schutze der Existenz von Kleinhandel und Kleingewerbe, insbesondere gegenüber den Einheitspreisgeschäften und der «Migros», zu treffen gedenkt.»

Mitunterzeichner: Bujard, Bürki, Duft, Favrod-Coune, Fazan, Gafner, Joss, Mayor, Mermod, Pfister-St. Gallen, Pitton, Rochaix, Rochat, Schirmer, Steinmetz, Strässle, Stutz, Tschudy, Tschumi, Vonmoos, Walter-Luzern.

«Schweiz. Gewerbe-Zeitung».

Entscheid betr. Warenhausbeschluss. Der Bundesrat hat den Rekurs der Bell A.-G. betr. Eröffnung eines Ladens in Luzern gutgeheissen, da das Bedürfnis nach Errichtung eines Metzgereigeschäftes im betreffenden Quartier erwiesen ist.

Der Konsumgenossenschaft von Dübendorf wurde jedoch die Aufnahme des Verkaufes von Brot und Kleingebäck nicht erlaubt. Während der Gemeinderat von Dübendorf die Abweisung des Gesuches beantragte, hiess dieses die Zürcher Regierung gut, wobei sie sich auf Art. 23 der Zürcherischen Kantonsverfassung, der vom Staate die Förderung des Genossenschaftswesens verlangt, stützte. Auf Rekurs des Verbandes der Bäckermeistervereine des Kantons Zürich stellte demgegenüber der Bundesrat fest, dass diese Begründung rechtlich unhaltbar sei, da die ganze Materie durch den erwähnten Bundesbeschluss abschliessend geregelt sei. Da auch die Zürcher Regierung anerkenne, dass ein Bedürfnis nach vermehrten Verkaufsstellen von Backwaren nicht bestehe, hob der Bundesrat den Entscheid der Zürcher Regierung auf.

Schon 1 Million Tonnen im Basler Hafenverkehr erreicht. Im ersten Semester 1935 betrug der Gesamtumschlag über 1,011,000 Tonnen, ein Rekordergebnis.

Rückgang der Zolleinnahmen. Im zweiten Quartal sind diese um 6,6 Millionen auf 66 Millionen zurückgegangen.

Unser Aussenhandel im Juni. Bei einer Einfuhr von 110,4 Millionen (gegen Vorjahresjuni: —10,2 Millionen) und einer Ausfuhr von 67,3 Millionen (+0,4 Millionen) ergibt sich ein Defizit von 43,1 (53,7) Millionen.

Aus der Praxis

Ein Experiment

ist jener Vorgang, bei dem sich eine Konsumgenossenschaft entschloss, die Rückvergütung für Mitglieder von 9 Prozent auf 2 Prozent und für Nichtmitglieder von 6 Prozent auf 1 Prozent zu senken, zwecks Steigerung des Umsatzes. Bevor wir jedoch auf den Fall selbst eintreten, wollen wir kurz folgendes feststellen:

Unsere schweizerischen Konsumgenossenschaften haben mit Ausnahme einiger weniger die englischen Grundsätze übernommen, also nicht nur

---

schreibungen jederzeit genau ermittelbar sein, doch liegt in dieser Hinsicht, wie — wir werden es weiter unten noch sehen — bei den Bäckereirechnungen überhaupt, noch gar Manches im Argen.

Wenn wir also die uns angegebenen Zahlen hier anführen, so tun wir es mit allem Vorbehalt. Im Ganzen antworteten auf diese Frage 74 Vereine. Für diese 74 Vereine ergibt sich ein Erstellwert bezw. ein in der Bäckerei investiertes Kapital von Fr. 6,371,897.05 und ein Buchwert von Franken 3,782,299.95. Die Abschreibung beziffert sich auf 40,6 %, der Buchwert auf 59,4 % des Erstellwertes. Da uns das Alter der einzelnen Bäckereieinrichtungen nicht bekannt ist, können wir nicht beurteilen, ob die Abschreibungen der tatsächlichen Wertverminderung entsprechen oder nicht. Im Einzelnen beträgt der Buchwert in Prozenten des Erstellwertes:

	1933	1927
0 % (Abschreibung auf höchstens Fr. 2.—)	26	19
1— 30 %	8	7
31— 50 %	11	8
51— 70 %	17	7
71— 99 %	10	8
100 %	2	—
	74	49

Vollständig bezw. bis auf einen Promemoriaposten abgeschrieben waren 1933—35, 1927—38 %, auf einen Wert, der zwischen 0 und 50 % liegt, 1933—26, 1927—31 %, und auf einen Wert, der über 50 % liegt, 1933—39 und 1927—31 %. Die Lage präsentiert sich also gegenwärtig etwas ungünstiger als 1927, immerhin nicht so, dass die Verschlechterung nicht nur scheinbar, d. h. unter Umständen auf den Unterschied in der Beteiligung der Verbandsvereine an den beiden Erhebungen zurückzuführen sein könnte.

Im allgemeinen ist hinsichtlich der bei Bäckereien zu befolgenden Abschreibungspolitik zu sagen, dass sich der Prozentsatz zwischen den für Geschäftsliegenschaften und Mobilien üblichen Satz zu halten hat, und zwar je nach dem Vorwiegen der Liegenschaftsbestandteile einerseits, der beweglichen Teile und der Backöfen anderseits, näher den einen oder andern. Auf alle Fälle ist es aber unrichtig, auf den eigentlichen Liegenschaften, in denen die Bäckereien untergebracht sind, nur den für Wohnhäuser üblichen Satz von 1 % des Erstellwertes oder gar nur 1 % des jeweiligen Buchwertes in Abschreibung zu bringen. Ganz abgesehen davon, dass, wenigstens bei den heutigen Verhältnissen, nicht damit gerechnet werden kann, dass ein Bäckereigebäude seinen Dienst volle hundert Jahre

gute und preiswürdige Waren an ihre Mitglieder zu vermitteln, sondern auch das zu viel Einkassierte, d. h., was über die Deckung der Unkosten, Abschreibungen und Reservesammlung gefordert wurde, anzusammeln und in Form der Rückvergütung auszuzahlen, bezw. als zinstragendes Guthaben gutzuschreiben.

Der Engländer (inkl. Schottländer) ist bekanntlich von Natur aus ein Sparer, und es leuchtete ihnen ein, dass auf diese Weise mit der Zeit und ohne lästigen Druck für böse und alte Tage eine Reserve geschaffen werden könne.

So finden wir denn unter den englischen Konsumvereinen solche, die 15 bis 20 Prozent Rückvergütung auf den getätigten Einkäufen ausrichten.

Auch in der Schweiz kennen wir Konsumvereine, welche sich die englische Spartendenz zu eigen gemacht und 10, 12, 15, ja 17 Prozent Rückvergütung ausrichten. Der Grossteil begnügt sich mit 6—8 Prozent Rückvergütung. Eine andere Richtung verfolgen die schwedischen Genossenschaften, welche sich im allgemeinen mit 3 Prozent Rückvergütung begnügen. Ein Merkmal, dass die Rückvergütung bei uns eine allgemeine Würdigung beim Volke findet, liegt in der Nachahmung durch die Spezierer, welche den Rabatt von 5 bis 8 Prozent einführten, vereinzelte gehen auch bis 10 Prozent. Wir dürfen daraus schliessen, dass auch das Schweizervolk einen Sparsinn aufweist, was übrigens auch die grosse Zahl von Sparkassen und Sparkassenbüchlein beweist.

Aber auch die Zeiten ändern sich. Nichts bleibt ewig unverändert in dieser Welt. Altes verschwindet, kann aber auch wieder kommen.

Wir leben heute in einer magern Zeit, unsere Exportindustrie leidet und mit ihr die ganze Wirtschaft.

Die Einkommen werden kleiner, und Meister Schmalhans geht um, die grosse Zahl der Konsumenten muss mit ihren Mitteln rechnen.

Wenn einer nur einen Franken in der Tasche hat, so kann er nicht Fr. 1.10 ausgeben! Das ist die Signatur des Tages, mit andern Worten, die Umsätze weisen eine sinkende Tendenz auf. In dieser Erscheinung und in dieser Tatsache liegt das Rätsel und seine Lösung. Vor allem dürfen wir niemals vergessen, dass die Genossenschaften für das werktätige Volk geschaffen sind, und wenn Bessersituierte dabei mitwirken, so unterstützen sie dadurch die kleinen Kräfte der Schwächern.

* * *

Nun zum Problem der Steigerung des Umsatzes!

Bei sinkenden Warenpreisen eine Erhöhung des Umsatzes zu erzielen, erscheint paradoxal, aber die Möglichkeit ist doch nicht ausgeschlossen. Es handelt sich hier um ein kommerziell-technisches Problem, das bisher von einzelnen unserer Genossenschaften auch gewürdigt, aber nicht zu Ende gedacht und praktiziert worden ist.

Wir müssen mehr mit der Mentalität der Menschen rechnen, die sich den Zeitverhältnissen anpasst, wobei nicht bestritten sein soll, dass das Gute nie untergeht.

Die Rückvergütung hat ihren guten Kern; die sparsame und vorsichtige Hausfrau wird sie stets schätzen und zu würdigen wissen. Aber daneben erzeugen die Zeitverhältnisse auch solche Konsumenten, die auf den momentanen Vorteil eingestellt sind, und dieser Schicht des Volkes müssen wir Rechnung zu tragen suchen, um sie nicht zu verlieren.

Wenn die Geschäfte zum Teil ruhen und die Arbeitslosenzahlen steigende Richtung haben und die Lohneinkommen schwinden, so wird in der Regel zuerst beim Essen gespart, und erst lange nachher kommen Kleidung, Wohnung und Genuss an die Reihe.

Mancher Konsumverwalter kann diese Beobachtung machen und sucht nach Eindämmung der sinkenden Umsätze, aber viel lieber möchte er sie steigern!

Jeder sucht, denn: Wer sucht, der findet. Mancher Verwalter sucht das Heil in der Werbung durch Inserate, durch gediegene Schaufenster-Ausstellungen, durch Spezialangebote, durch doppelte Rückvergütung, etc. etc. Alle diese Mittel haben den einen Nachteil, dass sie viel Geld kosten, sehr viel im Verhältnis zu den Einstandspreisen der Waren. Die Masse des Volkes verlangt gute und billige

---

versieht, ergibt sich die Notwendigkeit fortwährender baulicher Aenderungen, für die, insoferne nicht ein besonderer Erneuerungsfonds geschaffen wird, durch über das unbedingt Erforderliche hinausgehende Abschreibungen Vorsorge getroffen werden sollte. Unter diesen Umständen halten wir die auf dem Erstellwert der Bäckereianlagen vorgenommenen Abschreibungen — Belehrung vorbehalten — auf jeden Fall nicht für übersetzt und sogar noch eher ein Mehr denn ein Weniger für angezeigt.

2. Der Backofen.

Der Backofen behielt bis etwa in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts die Form bei, die er in den ältesten Zeiten, über die wir hinreichend dokumentierte Angaben besitzen, schon gehabt hatte. Zwar wurden, und zwar schon im Mittelalter, teilweise Oefen gebaut, die über das normale Mass weit hinausgingen, doch kann man auch in diesen Fällen nur von einer Aenderung des Formates, nicht aber auch des Systems sprechen. Heute ist, namentlich in der noch erhaltenen Hausbäckerei, der alte Backofen mit direkter Holzfeuerung immer noch anzutreffen, doch hat er in der gewerblichen Bäckerei grösstenteils rationelleren Systemen weichen müssen. Anstelle der direkten ist die indirekte Feuerung, anstelle des Holzes die Kohle oder die Elektrizität und in neuester Zeit das Heizöl getreten; das System des Einschiessens der Brotlaibe endlich hat dem Auszug- oder gar dem Kettenofen mit wandernden Brotblechen Platz gemacht.

Schon allein aus der enormen Verschiedenartigkeit der Grösse der einzelnen Bäckereien, die hier in Untersuchung stehen, kann geschlossen werden, dass sich nur aus den von unseren Verbandsvereinen angewendeten Backöfen der Werdegang des Backofens am praktischen Beispiel rekonstruieren liesse. Der ursprüngliche einfache Backofen mit direkter Holzfeuerung findet sich ebenso noch vor, wie bereits der moderne Turnusofen, in, wenn auch noch sehr bescheidener, so doch dem privaten Bäckergewerbe bereits äusserst bedenklich erscheinender Zahl, Eingang gefunden hat. Im Ganzen unterhalten die 99 Konsumgenossenschaften, die an der Erhebung teilnehmen, 167 Backöfen, teilweise mit mehreren Herden. Nur über einen Backofen verfügen

Ware, aber nicht das Billigste vom Billigen. Geringe Einkommen sind die Ursachen des Strebens nach billigen Waren, und wenn die Einkommen wieder besser werden, so nimmt auch der Ruf nach bessern Qualitäten zu.

Im nachfolgenden geben wir nun die Resultate, welche die eingangs erwähnte Genossenschaft durch Reduzierung der Rückvergütung erzielt hat, bekannt:

	Umsätze bei 9 bezw. 6 % Rückvergütung 1934	Umsätze bei 2 bezw. 1 % Rückvergütung 1935	Mehrumsatz
Januar 11./31.	1,950	2,250	300
Februar	2,800	3,300	500
März	2,600	3,550	950
April	2,350	4.050	1,700
Mai	2,450	3,950	1,500
Juni 1./22.	2,500	3,950	1,450
Fr.	14,650	21,050	6,400

Mehrumsatz Fr. 6,400 = 43 %.

Dieses Resultat mit 43 % Mehrumsatz ist verblüffend!

Es handelt sich hier um einen verhältnismässig kleinen Betrieb, jedoch gelegen im Zentrum des Verkehrs.

Zu diesem Ergebnis stellen sich diverse Fragen, nämlich:

1. Wie stellen sich die Spesen? Hierauf ist zu berichten, dass der Mehrumsatz ohne wesentliche absolute Mehrspesen erzielt worden ist.

2. Lohnt sich das Eintragen der Käufe in das Büchlein bei so niedrigen Rückvergütungen?

2% Rückvergütung ergeben bei Fr. 100,000 = 2000.—
1% Rückvergütung ergeben bei Fr. 100,000 = 1000.—
2% Rückvergütung ergeben bei Fr. 1,000 = 20.—
1% Rückvergütung ergeben bei Fr. 1,000 = 10.—

Die Anschaffung der Büchlein, der Zeitaufwand zur Stempelung und Eintragung der Käufe, Faktoren welche mit 10% des Betrages der Rückvergütung geschätzt werden dürfen, lassen die Zweckmässigkeit der Eintragung sehr zweifelhaft erscheinen.

Ein Moment, das für die Weiterführung von Konsumbüchlein und Rückvergütung spricht, das ist der Nachweis der Bezüge, welche erzielt werden. Dieser kann jedoch auch durch die Abgabe von Marken zum Aufkleben auf Karten erzielt werden, was vorteilhafter zu sein scheint.

Die Rückvergütung ganz ausschalten, also auf Konsumbüchlein verzichten, stösst in vielen Kreisen an, obwohl dadurch die Arbeit wesentlich vereinfacht würde.

Aber es ist eingangs erwähnt worden, dass, wer nur einen Franken in der Tasche habe, nicht Fr. 1.10 ausgeben könne. Wenn wir aber diese Leute gewinnen wollen, dann müssen wir uns dementsprechend einrichten.

In einer kleinen Genossenschaft ist es leichter, ein Experiment durchzuführen als in einem grossen Betriebe. Die Mitglieder können in kleinen Betrieben persönlich orientiert und aufgeklärt werden. In grössern Betrieben mit mehreren Verkaufsstellen müsste schon regional vorgegangen werden.

Immerhin halten wir dafür, dass die Verwaltungen gut tun, das Experiment zu studieren, und wenn es beschlossen wird, so muss es auch mit Temperament durchgeführt werden. Ohne eine gewisse Lebhaftigkeit gibt es keinen Erfolg. Argus.

Aus unserer Bewegung

Lyss. Der Internat. Genossenschaftstag wurde von der Konsumgenossenschaft Lyss auch dieses Jahr in der bisher üblichen Weise durchgeführt, d. h. Abendfeier mit Vortrag und nachherigem gemütlichem Beisammensein. Diese Art Feier hat sich bei einem grossen Teil der Mitglieder vollkommen eingelebt und ist für die K. G. Lyss schon eigentlich zur Tradition geworden. — Das Referat übernahm in verdankenswerter Weise Herr Grossrat Meier aus Roggwil. — In warmen, überzeugenden Worten führte er den Anwesendn Zweck und Ziele des Genossenschaftswesens vor Augen, wobei er auf die Vorteile der genossenschaftlichen Gütervermittlung gegenüber der privatwirtschaftlichen hinwies und dabei das Dichterwort anführte: Allein sind wir nichts, zusammen sind wir alles... — Genossenschaft heisst, für einander leben, für einander kämpfen, während anderwärts ein Gegeneinanderkämpfen und Sichaufreiben gelte. Der Referent hob ferner die freiheitlichen und demokratischen Ideen hervor, worauf das Genossenschaftswesen aufgebaut ist. Als Gegensatz wies er auf die faschistischen Nachbarstaaten hin, wo die Genossenschaften in ihrer Entwicklung gehindert und geknebelt sind. — Seine Ausführungen dürften bei manchem und mancher, die den Sinn der Genossenschaftsbewegung bis jetzt noch nicht so recht erfasst hatten, auf fruchtbaren Boden gefallen sein.

70, über 2 bis 17, über 3 bis 6, über 4 bis 3 Vereine, währenddem bei je einem Verein 5 bezw. 8, bezw. 20 Backöfen in Betrieb sind oder, besser gesagt, zur Zeit der Aufnahme der Erhebung in Betrieb waren.

Was nun zunächst das Feuerungssystem anbetrifft, so wird für 46 Backöfen angegeben, dass die Heizung direkt, und für 120, dass sie indirekt erfolgt. Gewisse Anzeichen lassen immerhin darauf schliessen, dass die Fragestellung nicht immer vollständig verstanden wurde, sodass wahrscheinlich in Wirklichkeit die Zahl der Oefen mit direkter Feuerung etwas kleiner ist, als sie uns angegeben wurde. Unter dem verwendeten Heizungsmaterial überwiegen bei weitem die Kohlen mit 103. Demgegenüber sind die rein elektrischen (21), die rein mit Holz (14) und die rein mit Oel (12) geheizten Oefen verhältnismässig klein an Zahl. In 13 Fällen besteht die Möglichkeit der Verwendung von Kohlen, Holz oder Oel, in 2 Fällen die Wahl zwischen Kohlen und Holz, und in je einem Fall kann sowohl mit Elektrizität als Oel bezw. sowohl mit Holz als Oel geheizt werden. Unsere Erhebung bestätigt die auf andern Gebieten festgestellte Tatsache, dass die Elektrizität nicht gehalten hat, was man sich in ihren Anfängen von ihr versprach, wohl weil die Anlage-, sowohl als die Stromkosten zu teuer sind. Was auf der andern Seite die Oelheizung anbetrifft, so ist sie wohl noch zu jung, als dass über ihre Aussichten heute schon ein endgültiges Urteil gefällt werden könnte. Noch ausgesprochener als hinsichtlich der Feuerung ist die Uebereinstimmung des Systems in Bezug auf die Zuführung des Teiges zum Backofen. Hier handelt es sich in vollen 155 Fällen um reine Einschiessöfen, währenddem reine Auszugsöfen nur fünf- und Kettenöfen sogar nur dreimal vorkommen. Die übrigen vier Backöfen enthalten eine Kombination des Einschiess- und Auszugssystems. In der Zeit seit der Aufnahme unserer Erhebung hat die Zahl der Kettenöfen eine kleine Zunahme erfahren; doch ist diese Zunahme nur unbedeutend, und ändert auf jeden Fall nichts an der unbedingten Vorrangsstellung des altüberlieferten Einschießsystems, das für die überwiegende Mehrzahl der Fälle auch heute noch am günstigsten zu sein scheint.

(Fortsetzung folgt.)

Die diesjährige Feier war für unsere Genossenschafter noch in anderer Hinsicht von besonderer Bedeutung, wurde doch im letzten Frühjahr der neue, aufs modernste eingerichtete Laden in dem im letzten Jahre erstellten Neubau bezogen, welcher der K. G. Lyss alle Ehre macht. Das imposante Gebäude ist eine Zierde der Ortschaft, denn es darf ohne Übertreibung als das schönste Geschäftshaus von Lyss und Umgebung bezeichnet werden. — Es sind darin untergebracht: grosse Lagerkeller, mit elektr. Kühlraum und separatem, heizbarem Käsekeller. Das ganze Parterre ist als Verkaufslokal bestimmt. Im ersten Stock sind die Bureauräumlichkeiten mit Sitzungszimmer untergebracht. Ferner enthält das ganze Gebäude 7 Drei- und 1 Vierzimmerwohnung. Eine zentrale Ölfeuerungsanlage sorgt im Winter für die nötige Wärme in allen Räumlichkeiten des gesamten Komplexes. — Mit diesem Neubau hat sich die K. G. Lyss einen Zentralsitz geschaffen, der ihrer Grösse entspricht und der ihr den Weg freigemacht hat zur weitern Entwicklung und zu segensreicher Tätigkeit zum Wohle des Einzelnen wie des Gesamten.

So hatte die diesjährige Feier des Internat. Genossenschaftstages für die K. G. Lyss eine Bedeutung in doppelter Hinsicht, kann doch der erstellte Neubau als eine Krönung des in nun 30-jähriger Tätigkeit erzielten Erfolges genossenschaftlicher Zusammenarbeit angesprochen werden. est.

Verwaltungskommission

1. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Zuwendungen gemacht worden:

Fr. 20.— von Fräulein Yvonne Müller, Lyss,
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Schnottwil.

Diese Vergabungen werden anmit bestens verdankt.

2. Wir machen die Verbandsvereine des Kreiverbandes II darauf aufmerksam, dass die diesjährige **Herbstkonferenz** des Kreisverbandes II auf den **13. Oktober 1935** in Porrentruy verschoben worden ist.

Bibliographie

Atlantis, Länder, Völker, Reisen. Herausgeber: Martin Hürlimann, Atlantis-Verlag, Zürich.

Das Juni- und das Juli-Heft liegen uns zur Besprechung vor. Im ersten Heft begegnen wir reich bebilderten Abhandlungen über die Elbe, Fischotterjagd, über die Sitten des Ruhens fremder Völker, einen Zigeunerstamm in Rumänien. Es folgen Aufnahmen einer Oase und Ansichten von Korea. Kindheitsbilder aus Korea werden erzählt, sowie die der Erlebnisse eines Postfliegers in Nacht und Sturm.

Im Juli-Heft sehen wir wiederum ganz andere Gestalten, Bilder und Ansichten. Neun Photos eines alten, erzählenden Derwischs eröffnen den Bilderreigen; es folgt: «Ein lebender Gott, sein Gold und sein Ende», das Schicksal des Priesterkönigs von Muli. «Die Motu», diese sind ein melanesischer Küstenstamm, deren Leben geschildert wird. Überrascht wird der Betrachter des Heftes durch Aufnahmen ganz eigener Art von Schneckenschalen und sodann Sandspiele der Natur.

Im literarischen Teil werden die koreanischen Kindheitsbilder weiter erzählt, und Max Krell bringt eine gesunde Erzählung «Meine Eltern».

Die V. S. K. - Buchhandlung nimmt jederzeit Bestellungen auf «Atlantis» entgegen.

«Internationale Genossenschaftliche Rundschau». Die Juni-Nummer enthält u. a.: Dreizehnter Internationaler Genossenschaftstag, das vom I. G. B. herausgegebene Manifest. — Vierzehnte internationale Genossenschaftsschule, eine vorläufige Anzeige des Programms der im Genossenschaftlichen Seminar im Freidorf bei Basel am 13. Juli beginnenden Schule. — Entwicklung des Genossenschaftswesens in Spanien. — Die österreichischen Konsumgenossenschaften: Wiederherstellung ihrer Autonomie. — Die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung. — «Rückvergütung auf Einkäufe», von Victor Serwy, welcher die laufenden Methoden der Berechnung und Auszahlung der Rückvergütung im Lichte der Schlussfolgerungen des Sonderausschusses des I. G. B. betr. die gegenwärtige Anwendung der Rochdaler Prinzipien auseinandersetzt. Er verwirft die Praxis der Berechnung des Bruttoüberschusses auf der Basis eines festgesetzten Rückvergütungssatzes, welcher verheerend auf die Wirksamkeit der Verwaltung und die Einkaufstreue einwirkt, begünstigt aber ein Rückvergütungssystem in der Form von Scheinen, die gegen Waren ausgetauscht werden können — «Genossenschaftliche im Gegensatz zur privatwirtschaftlichen Versicherung», von Herrn Dr. E. M. Shenkman. — Statistiken der angeschlossenen Organisationen für 1935, II. Teil, von Frl. Dr. A. Wössner. — Nationale genossenschaftliche Entwicklungen: Die schwedischen Konsumgenossenschaften. «De Handelskamer» im Jahre 1934.

Vierteljahrsschrift für Genossenschaftswesen. Heft Nr. 3, Mai 1935. Inhaltsangabe: Prof. Dr. August Müller: Die planwirtschaftliche Bedeutung unmittelbaren Tauschverkehrs zwischen Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften. — Dr. Rudolf Hoernigk: Die Stellung der Genossenschaften in der Weltwirtschaftordnung in Vergangenheit und Gegenwart. — Prof. Dr. Kurt Schmaltz: Die Formblätter für den Jahresabschluss von gewerblichen Kreditgenossenschaften. Kleine juristische Beiträge. — Reichsrechtliche Gesetze und Verordnungen. — Rechtsprechung. — Chronik des Genossenschaftswesens. — Neue Literatur. — Bibliographie des Genossenschaftswesens.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Depothalter sucht für seine 19jährige Tochter, deutsch und französisch sprechend, **Lehrstelle** in Konsumverein. Offerten erbeten unter Chiffre G. F. 107 an den V. S. K., Basel 2.

Tüchtiger, strebsamer, solider **Bäcker-Konditor,** mit mehrjähriger Praxis, sucht Stelle in Genossenschaftsbäckerei. Offerten erbeten an K. Kyburz, Bäckerei E. Graf, Kempten (Zürich).

Seriöse, freundliche Tochter, die in kleinem Konsum selbständig tätig war, sucht Stelle in grösserer Konsumgenossenschaft zur weiteren Ausbildung. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten erbeten an Anna Dietziker, Lichtensteig (Toggenburg).

Verkäuferin mit guter praktischer und theoretischer Ausbildung und Prüfung sucht Stelle als **II. Verkäuferin** in Genossenschaftsbetrieb. Eintritt 1. September, event. später. Offerten erbeten an Konsumgenossenschaft Freienstein-Rorbas (Zürich).

Konsumverwalter der welschen Schweiz sucht für seine 15jährige Tochter Stelle in Genossenschaftsfamilie zur Mithilfe im Haushalt und Laden. Offerten erbeten unter Chiffre S. R. 111 an den V. S. K., Basel 2.

Oberbäcker, routinierter, energischer Fachmann, der einem grösseren Betrieb als Leiter und Organisator vorstehen kann, sucht passenden Wirkungskreis. Durch lange Erfahrung, auch in der feinen Konditorei (Pralinen, Marzipan, Dauergebäck, Lebkuchen), Hervorragendes zu leisten imstande. Suchender kann sich als erster Dekorateur ausweisen. Besitzt die Fähigkeit, einen Betrieb wirtschaftlich zu führen und weiter auszubauen. Offerten erbeten Maremo Postfach 230, Winterthur.

19jähriges Mädchen sucht **Verkäuferinnenlehrstelle** in Konsum. Französisch sprechend. Eintritt sofort oder auf den Herbst. Offerten erbeten an Frieda Wyttenbach, Ferenbalm (Post Rizenbach).

Der Genossenschafter in Basel speist in den genossenschaftlichen alkoholfreien Restaurants

Pomeranze
Steinenvorstadt 24

St. Clara
Hammerstrasse 68

Menu von Fr. 1.60 an / Reiche Speisekarte / Gemütliche Aufenthaltsräume.

Allgemeiner Consumverein beider Basel